

Stadt Halle (Saale)



2010

Dölauer Heide
Naturlehrpfad I

Umweltamt

Herausgeber: Stadt Halle (Saale) – Die Oberbürgermeisterin
Verantwortlich: Umweltamt, Hansering 15
Umwelttelefon: (03 45) 221-44 44
Internet: www.halle.de
Auflage: 2.000 Stück
Text und Abbildungen: Dr. Jürgen Buschendorf
(unter Verwendung einiger Anregungen
des Arbeitskreises Hallesche Auenwälder)
Titelseite: links oben: Porphyrsteinbruch (Nr. 28)
rechts oben: Zweig der Waldkiefer (Nr. 31)
links unten: Wurmfarne (Nr. 33)
rechts unten: Tümpel (Nr. 40)
Kartengrundlage: Stadt Halle (Saale), Stadtvermessungsamt
Diese Karte ist urheberrechtlich geschützt.
Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Herausgebers.
Druck: Druckerei Teichmann
Redaktionsschluss: Dezember 2009

Geschichte des Naturlehrpfades

Die Anlage des Naturlehrpfades im Jahr 1932 fällt in die Wirkungsperiode des 1929 gegründeten 2. Heidevereins und ist der Initiative des damaligen Stadtbaurates Prof. Dr. Heilmann zu verdanken. Die praktische Umsetzung der Ideen geschah durch Oberforstmeister Wurster, einen Mitarbeiter des Botanischen Instituts der Martin-Luther-Universität Halle–Wittenberg.

Im Laufe der Jahrzehnte wurde der Lehrpfad mehrere Male ergänzt, so 1963, 1967 und 1972. Im Frühjahr 1992 erfolgte eine weitere Aktualisierung und Überarbeitung durch die Untere Naturschutzbehörde der Stadt Halle (Saale) in Zusammenarbeit mit Vertretern des Naturschutzbundes Deutschland und des 1991 gegründeten nunmehr 4. Heidevereins. Damals wurden an fast allen Objekten des Naturlehrpfades Lehrtafeln aufgestellt, die die Angaben in dem Handbüchlein „Die Dölauer Heide“ ergänzten. Diese kleine Publikation erschien übrigens in den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts in mehreren Auflagen.

Die zahlreichen Zerstörungen an den Lehrtafeln und den Steinen mit den Ziffern der Lehrpfadobjekte, aber auch Verluste und Veränderungen der einzelnen Objekte zwangen in den Jahren 2007/08 zu einer weiteren Überarbeitung des Lehrpfades. Dabei wurden die Streckenführung beibehalten und neue Objekte in den Naturlehrpfad aufgenommen.

Es sei darauf hingewiesen, dass im Jahre 2008 ein weiterer Naturlehrpfad im südwestlichen Teil der Dölauer Heide eingerichtet wurde, der sich beim Heidebahnhof an den ersten anschließt und bis zum Heidbad Nietleben führt. Eine Beschreibung des Lehrpfades finden Sie unter www.halle.de.

Benutzung des Naturlehrpfades (NLP)

Weißer Steine mit roten Zahlen bezeichnen die einzelnen Objekte, wobei alle Ziffernsteine an der rechten Seite des Pfades stehen. Im Lehrpfadfürer ist angegeben, ob sich das Objekt links oder rechts vom Weg befindet.

Der Lehrpfad hat zwar eine Länge von 4,8 km, doch kann er ohne weiteres auch in Abschnitten begangen werden, was anhand dieses Lehrpfadfürers gut möglich ist.

Der Verlauf des NLP ist an Bäumen bzw. Steinen durch einen roten Balken auf weißem Grund markiert.

Der NLP führt durch das Landschaftsschutzgebiet (LSG) Dölauer Heide.

1952 wurde die Dölauer Heide zum Landschaftsschutzgebiet (LSG) erklärt, um dieses einzige größere, geschlossene Waldgebiet der Stadt Halle zu erhalten.

Das LSG ist kulturgeschichtlich von Bedeutung, wertvoller Lebensraum zahlreicher, z. T. seltener und geschützter Tier- und Pflanzenarten und wichtiges Naherholungsgebiet. Das Naturschutzgesetz verbietet in LSG alle Handlungen, die den Charakter des Gebietes verändern (z. B. Baumassnahmen).

1

Lehrpfadbeginn an der Straße Waldkater (ca. 70 m nach der Kreuzung), die nach der gleichnamigen Gaststätte benannt ist.

Waldkater

Im Juni 1848 errichtete hier der hallesche Gastwirt Carl Gottlieb Schurig „Schurigs Schenkbude“, seit 1854 als „Waldkater“ bezeichnet. Die Gaststätte war erst eine Strohhütte, dann ein Blockhaus, das aber 1877 abbrannte. Einem Fachwerkneubau von 1879 folgte 1902 ein größerer Neubau.

Öffnungszeiten:

Dienstag–Sonntag 11–20 Uhr (bzw. nach Bedarf später)

Eine andere Einkehrmöglichkeit:

Fischers-Heide-Stube, Hubertusplatz 2

Öffnungszeiten: Dienstag–Samstag 11–22 Uhr, Sonntag 10–18 Uhr

An der Straße Waldkater sind Robinien zu sehen, die in der Dölauer Heide selbst nur an wenigen Stellen auftreten.

Robinie

Schmetterlingsblütengewächse

Robinia pseudoacacia L.

benannt nach dem französischen Botaniker und Hofgärtner Jean Robin (1550–1629), der diese Art um 1600 nach Europa einführte

pseudes (lat.) = falsch, unecht; akakia (gr.) = Dorn, Stachel, also Scheinakazie (hat wie die echten Akazien auch Dornen, gefiederte Blätter und Hülsenfrüchte)

20–25 m hoher Baum mit unregelmäßiger Krone
15–30 cm lange, wechselständige, unpaarig gefiederte Blätter mit 2–12 Fiederblattpaaren, Fiederblättchen 3–6 cm lang, länglich elliptisch-eiförmig, kurz gestielt, nur Endblatt länger gestielt, Nebenblätter zu Dornen umgewandelt

Blütezeit: 5–6

weiße, 2 cm große und stark duftende, lang gestielte Blüten zu 15–30 in hängenden Trauben

schwarzbraune, flache, leicht gewellte, 4–10-samige Hülsen

Alter: 50–60 (in Einzelfällen erreichbares Alter: 200)

Heimat: Nordamerika

sehr dauerhaftes Holz (dreimal so dauerhaft wie Eichenholz), Verwendung als Konstruktionsholz in Schiff- und Brückenbau, Sperrholz

Straßenbaum; infolge stark verzweigten Wurzelsystems und enormer Ausschlagskraft (oft Wurzelsprosse) für Ödlandaufforstungen geeignet, Bienenweide, invasiver Neophyt, besonders auf trockenen und trockenwarmen Standorten

Fiederblätter nehmen nachts und bei trübem Wetter „Ruhestellung“ ein, indem sie sich abwärts zusammenlegen.

Am Eingang zum NLP sind rechts eine Kornelkirsche und ein Europäisches Pfaffenhütchen (Erläuterung siehe Nr. 10) zu sehen.

Kornelkirsche, Herlitz

Hartriegelgewächse

Cornus mas L.

cornu (lat.) = Horn, wegen Härte des Holzes (cornum ist eine Lanze aus Hartriegelholz); mas (lat.) = männlich

2–10 m hoher Strauch, dessen jüngere Zweige behaart und auf der Lichtseite rötlich überlaufen sind

4–10 cm lange, gegenständige, elliptische, ganzrandige Blätter, deren 3–4 Paar Nerven bis zur Spitze bogig verlaufen, unterseits in den Nervenwinkeln weiße Bärtchen, es treten die Seitenadern 1. Ordnung hervor (bei Blutrottem Hartriegel die Seitenadern 1. und 2. Ordnung)

Blütezeit: 3–4

10–25-blütige, aufrechte Dolde mit Hochblatthülle

gelbe, 4-zählige Blüten mit 0,5–0,8 cm langem, behaartem Stiel, Blüten erscheinen vor den Blättern

hängende, länglich elliptische, bis 2 cm lange, glänzend rote, säuerliche, essbare Steinfrucht

Alter: 100

Heimat: Südeuropa

Frucht liefert eine gute Marmelade; das schwere, zähe Holz ist gut geeignet für Drechslerarbeiten

2 rechts und auf dem Weg

Oberer Hallescher Porphy

Dieses ansonsten feste rötliche Gestein (porphyreos (gr.) = purpurfarbig) ist hier zu einem hellen, lockeren Porphygrus verwittert.

Von Stein 1 bis Stein 15 verläuft der NLP auf Oberem Halleschem Porphy.

3 rechts

Rot-Eiche

Buchengewächse

Quercus rubra L.

quercus = lateinischer Pflanzenname; rubrum (lat.) = rot

bis 30 m hoher Baum

10–20 cm lange, 10–15 cm breite, wechselständige, ovale Blätter, jederseits mit 4–6 Lappen, diese selbst z. T. gelappt, Enden spitz, Stiel bis 5 cm lang, Blattunterseite mit braunen Achselbärten, Blätter im Herbst orange- bis scharlachrot gefärbt

Blütezeit: 5

weibliche Blüten mit 6-zähligen Perigon in ährenartigem Blütenstand, männliche mit 6–8-zähligen Perigon und 6–10 Staubblättern in hängenden Ähren

Blütezeit: 5

kurzgestielte, 2–3 cm lange, eiförmige Nuss (Eichel), zu 1/3 von napfförmigem Becher umgeben

Alter: 180 (500)

Heimat: östliches Nordamerika

um 1721 nach Europa gelangt, Anfang 20. Jahrhundert als Ersatz für einheimische Eichen verstärkt angepflanzt, weil weniger durch Schädlingsfraß bedroht und im Gegensatz zu diesen immun gegen Mehltau
Forstbaum, Zierbaum, hartes, gut bearbeitbares Holz für Möbelindustrie und als Bauholz, invasiver Neophyt



links

4

Hainbuche **Birkengewächse**

Carpinus betulus L.

car (keltisch) = Holz; pin (keltisch) = Kopf, Holz wurde für Joche verwendet;
betulus = birkenähnlich (beblättert)

bis 20 m hoher, spannrückiger (mit hervortretenden Längswülsten) Stamm mit glatter, silbergrauer Rinde (Ähnlichkeit mit Rotbuche), durch Stockaus schläge oft mehrstämmig, Stämme seilartig gedreht

elliptisch-eiförmige, doppelt gesägte, 4–9 cm lange Blätter mit 0,6–1,3 cm langen Stielen

Blütezeit: 4–5



4–6 cm lange, herabhängende, bräunlichgrüne männliche Kätzchen
bis 3 cm lange weibliche grüne Kätzchen mit roten Narben
Nuss mit dreilappigem Deckblatt verbunden, dessen Mittellappen 2,5–4 cm
lang

Alter: 150

Heimat: Europa, Südwestasien

sehr hartes, fast reinweißes Holz (Name!), gut als Werkholz verwendbar, hoher Brennwert; große Ausschlagkraft, eignet sich wegen geringem Lichtbedarf für den Unterbau von Eichen- und Buchenwäldern; Hainbuchenhecken behalten das trockene, braune Laub den ganzen Winter über

5 links

Hockergrab

Zu den urgeschichtlichen Siedlungsspuren in der Dölauer Heide gehört auch dieses Steinkistengrab aus der Jungsteinzeit. Verzierte Scherben weisen auf die Glockenbecherkultur hin (ca. 2000 v. u. Z.). Möglicherweise handelt es sich hier um eine Nachbestattung in einem schon von schnurkeramischen Siedlern (2200 v. u. Z.) errichtetem Grab.



rechts

6

Bodenprofil



Auf den Porphyrkuppen der Dölauer Heide sind flachgründige Braunerden verbreitet. Hier im freigelegten Bodenprofil sind die obersten ca. 10 cm (z. T. auch bis 20 cm) schwarzbrauner, mit Humus (aus zersetzten Pflanzenteilen) angereicherter, oft auch ein wenig Löß enthaltender Ah-Horizont. Darunter liegt (ca. 20 cm mächtig) der braune Verwitterungshorizont (Bv), grusiges Material, in das aus dem Ah-Horizont Humusmaterial eingewaschen ist. Den Untergrund (C-Horizont) bildet eigentlich das unverwitterte Porphyrgestein, dessen oberste Schichten aber z. T. durch Verwitterung grusigen Charakter und eine gelbgraue Färbung aufweisen.

Sommer-Linde

Lindengewächse

Tilia platyphyllos SCOP.

platys (gr.) = breit; phyllon (gr.) = Blatt

15–40 m hoher Baum mit dunkelrotbraunen, fein flaumig behaarten jungen Zweigen, Borke dunkel mit flachen Rissen, die rötlichweiß durchschimmern
7–15 cm lange, schief herzförmige, gesägte Blätter, oberseits kurzhaarig, unterseits in den Nervenwinkeln weißbärtig

Blütezeit: 6

meist 3 (auch 2–5)-blütige hängende Trugdolde, an Blütenstandsstiel bis 8 cm langes und 1,5 cm breites grünlichgelbes, häutiges, flügelartiges Hochblatt, der spätere Flugapparat der Frucht
gelblichweiße Blüten

Nüsschen stark 5-kantig, holzig, dickschalig

Alter: 700–1000 („Linde kommt 300 Jahre, steht 300 Jahre, vergeht 300 Jahre“)

Heimat: Mittel- und Südwesteuropa

weiblich-gelbliches, leichtes, weiches Holz, als Bauholz unbrauchbar, aber ausgezeichnetes Schnitzholz, aus dem viele berühmte gotische und barocke Altäre geschnitzt wurden; geringer Brennwert

Lindenblüten infolge hohen Schleimgehaltes in der Medizin verwendet, Lindenblütentee bei Erkältungskrankheiten

kulturgeschichtlich bedeutsam: z. B. Dorflinden, Tanzlinden, Gerichtslinden, 850 deutsche Städte verbinden ihren Namen mit der Linde (z. B. Leipzig, Lipize = Lindenort)

wichtige Bieneweide im Sommer; Halbschattenbaumart, anspruchsvoller an Klima und Boden als Winter-Linde

Berg-Ahorn, Spitz-Ahorn, Feld-Ahorn (Vergleich anhand der Blätter!)

Feld-Ahorn, Maßholder

Ahorngewächse

Acer campestre L.

acer (lat.) = scharf, spitz, wegen der spitzen Blätter; campus (lat.) = Feld
oft strauchartig oder Baum von 1–5 (15–20) m Höhe, Stamm mit hellgrauer–braungelber, im Alter graubrauner Rinde, mit Korkleisten
gegenständige, 4–10 cm breite und ebenso lange Blätter, handförmig mit
3–5 abgerundeten Lappen, mittlerer stumpf dreieckig, Blattstiel 1–5 cm
lang, oberseits meist rötlich, Milchsaft führend

Blütezeit: 5–6

grünliche Blüten in aufrechten Doldentrauben

Früchte mit etwas nach oben gewölbten Flügeln

Heimat: Europa, Westasien, Mittelmeergebiet

Holz hat keine wirtschaftliche Bedeutung

Berg-Ahorn

Ahorngewächse

Acer pseudoplatanus L.

acer (lat.) = scharf, spitz, wegen der spitzen Blätter; pseudo (gr.) = täuschen, bei Blattform und schuppender Rinde Ähnlichkeit mit der Platane andeutend



30–40 m hoher Stamm mit hellgrauer, flachschruppiger, im Alter platanenähnlich abschuppender Rinde

Blätter 8–20 cm lang, bis 16 cm breit, gegenständig, handförmig mit 5 (seltener 3) breit-dreieckigen, zugespitzten Lappen, Buchten zwischen den Lappen spitz

Blütezeit: 5

gestielte, gelbgrüne Blüten in 6–12 cm langen, hängenden Trauben, Fruchtflügel etwas rechtwinklig zueinander

Alter: 400–800

Heimat: Europa

weiß-gelblichweißes Holz ist mittelschwer, hart, zäh, elastisch und gut spaltbar, deshalb vielseitige Verwendung in der Möbelindustrie, für Tafelungen und Furniere, beliebter Werkstoff der Schnitzer und Musikinstrumentenbauer

Pflanze ist zur Blütezeit beblättert (beim Spitzahorn erscheinen die Blüten vor den Blättern), in Deutschland die am meisten verbreitete Ahornart, mehr im Gebirge

Spitz-Ahorn

Ahorngewächse

Acer platanoides L.

acer (lat.) = scharf, spitz, wegen der spitzen Blätter; platanoides = platanenähnlich

20–30 m hoher, breitkroniger Baum mit schlankem, geradem Stamm, bildet frühzeitig schwärzliche, fein rissige, nicht abblätternde Borke gegenständige, 10–20 cm lange und ebenso breite, handförmige, meist 5-lappige (auch 3- oder 7-lappige) Blätter, Lappen lang zugespitzt, Buchten stumpf, abgerundet, Blattstiel bis 15 cm lang, oft rötlich gefärbt und Milchsaft führend, Blätter im Herbst meist gelb

Blütezeit: 4–5, Blüten erscheinen vor den Blättern

gelbgrüne Blüten in 1–2 cm lang gestielten, reichblütigen, meist aufrechten Doldentrauben,

plattgedrücktes Nüsschen mit fast waagrecht abstehenden Flügeln

Alter: 150–200 (450)

Heimat: Europa, Westasien

mäßig hartes, elastisches, nur in trockenem Zustand dauerhaftes Holz, gut verwertbar in der Möbel- und Musikinstrumentenindustrie und für Drechslerarbeiten

sehr formenreich (z. B. rotblättrig), Zierbaum

im Frühjahr fließt zuckerhaltiger Saft aus Stammwunden

Mahonie

Berberitzengewächse

Mahonia aquifolium (PURSH) NUTT.

B. MacMahon amerikanischer Gärtner (1775–1816); folium (lat.) = Pflanzenblatt; aquilus = dunkelfarbig



0,5–1,5 m hoher Strauch

wechselständige, immergrüne, ledrige, oberseits auffallend glänzende, gefiederte Blätter mit 5–9, buchtig-dornig gezähnten, 3,5–8 cm langen Fiederblättchen, im Winter bronzeschwarz gefärbt

Blütezeit: 4–6

vielblütige, aufrechte, 5–8 cm lange Traube

gelbe Blüten

blauschwarze, bereifte Beere

Heimat: Nordamerika

Zierstrauch, Früchte als Fasanenfutter

bildet Ausläufer, Verwilderung

Europäisches Pfaffenhütchen Spindelbaumgewächse

Euonymus europaea L.

eu (gr.) = gut; onoma (gr.) = Name, eigentlich: in gutem Namen (Ruf) stehend, aber wohl wegen der Giftigkeit ist das umgekehrt zu verstehen



1–3 (6) m hoher Strauch, junge Äste vierkantig (schmale Korkleisten), grün, später graubraune Rinde
gegenständige, eilanzettliche, 3–8 cm lange, fein gesägte Blätter, Stiel bis 1 cm lang

Blütezeit: 5–6

4-zählige, hellgrüne, 1 cm lange Blüten in blattachselständigen, langgestielten 3–9-blütigen Trugdolden

im Herbst leuchtend rote, vierlappige Samenkapsel mit orangefarbenen umhüteten weißen Samen, Frucht erinnert an das Barett eines katholischen Priesters (Name!), Samen sind giftig, brecherregend

Heimat: Gebirge des Mittelmeerraumes

Vogelnahrung

Schneekerrie

Rosengewächse

Rhodotypos scandens (THUNB.) MAK.

rhodon (gr.) = Rose; typos (gr.) = Gestalt; scandens (lat.) = kletternd, emporsteigend



bis 2 m hoher, sommergrüner Strauch mit braunen Zweigen
4–10 cm lange, gegenständige, eiförmige Blätter mit ausgezogener Spitze
und doppelt scharf gesägtem Blattrand

Blütezeit: 5

endständige, einzeln stehende, 4-zählige, bis 5 cm breite, weiße, wildrosen-
ähnliche Blüten

bis 8 mm lange, schwarzbraune Nüsschen, zu viert von bleibendem Kelch
umgeben und bis in den Winter hinein am Strauch bleibend

Heimat: Ostasien

hohes Ausschlagvermögen, Zierstrauch

Schneebeerenbestand

Schneebeere

Geißblattgewächse

Symphoricarpos rivularis SUKSD.

symphorein (gr.) = zusammentragen; karpos = Frucht, Früchte stehen dicht beieinander; rivus (lat.) = Bach, an Bächen wachsend



1–1,5 m hoher Strauch

rundlich–eiförmig-elliptische, 4–6 cm lange, ganzrandige, an Langtrieben auch buchtig gelappte Blätter

Blütezeit: 7–8

5–6 mm große, hellrosa, kurz gestielte Blüten sind meist gehäuft am Zweigende

kugelige, weiße, 1–1,5 cm große Beeren (Volksmund: „Knallerbse“)

Heimat: Nordamerika

Zierstrauch, Vogelnahrung, invasiver Neophyt

Hier auch ein junger Bestand der Wald-Kiefer, links stehen Stiel-Eichen und Hänge-Birken

2 Stiel-Eichen

Stiel-Eiche, Sommer-Eiche

Buchengewächse

Quercus robur L.

quercus = lateinischer Pflanzename; robur (lat.) = Kraft, Eichenart mit besonders hartem Holz



30–50 (60) m hoher Baum, Stamm sich gewöhnlich am Beginn der Krone zerteilend, Rinde erst nach ca. 10 Jahren charakteristisch braun mit tiefen, unregelmäßigen Längsstreifen

wechselständige, 5–16 cm lange, 2–6 cm breite, verkehrteiförmig–ovale Blätter mit größter Breite im oberen Drittel, jederseits 4–5 unregelmäßige, ungleich große Lappen, Enden und Buchten abgerundet, Blattstiel maximal 7 mm lang, Spreitengrund meist etwas herzförmig mit 2 deutlich sichtbaren Öhrchen, Blätter fallen im Herbst ab

Blütezeit: 4–5

männliche Blüten in 2–5 cm langen, gelblichgrünen, hängenden Kätzchen, weibliche Blüten in langgestielten Ähren

eiförmige Nuss (Eichel) in 5–15 cm lang gestieltem Fruchtkelch („Stiel“-Eiche)

Alter: 500 (700–1200)

Heimat: Europa, Kleinasien

Eichenkernholz ist schwer, sehr fest und elastisch, gut spalt- und bearbeitbar
Kernholz infolge der Gerbsäure besonders wasserbeständig, für Erd- und Wasserbauten, im Schiffsbau, Verwendung als Bau- und Furnierholz, gerbstoffhaltige Rinde in der Ledergerberei genutzt

Gewinnung von Holzeisig, Holzkohle, Gerbstoffextrakten

die stärke- und gerbstoffreichen Eicheln waren früher ein bedeutendes Schweinefutter (Eichelmast), wurden im Mittelalter und in Nachkriegsjahren geröstet als Kaffeeersatz, aber auch als Lebensmittel (z. B. Brotmehl-Ersatz) genutzt

Eichen waren oft den Göttern geweiht (z. B. bei den Germanen dem Donar, weil unter den heimischen Baumarten am häufigsten vom Blitz getroffen) bevorzugt wintermildes und feuchtes Klima, gute Sturmfestigkeit durch Pfahlwurzel, rasches Höhenwachstum in der Jugend ist mit 100–200 Jahren abgeschlossen

Danach kreuzt der NLP den Schwedenweg.

Ca. 20 m nach Nr. 13 macht der NLP einen kleinen Abstecher nach links zu einer ehemaligen, jetzt aber mit Gehölzen bestandenen Sandgrube.

Hier habt sich eine Vielfalt von Bäumen und Sträuchern natürlich angesamt: Robinie, Hänge-Birke (siehe Nr. 21), Eingrifflicher Weißdorn, Wald-Kiefer (siehe Nr. 31), Wildrosen, Brombeere (siehe Nr. 40), Trauben-Eiche (siehe Nr. 50), Gemeine Esche (siehe Nr. 25), Liguster (siehe Nr. 26), Eberesche (siehe Nr. 54), Kirsche, Berg-Ahorn, Spätblühende Vogelkirsche (siehe Nr. 37), Apfel, Birne u.a.

14 rechts

Maiglöckchen **Liliengewächse**

Convallaria majalis L.

con - vallis (lat.) = rings umschlossenes Tal; hieß früher *Lilium convallium* = Lilie der Täler

0,1–0,2 m hohe Staude

meist 2 elliptisch-lanzettliche, lang gestielte Grundblätter

Blütezeit: 5–6

Blütenstand: einseitswendige, überhängende Traube

napfförmige Blüten, Kronblätter 6-zipflig bis zur Mitte verwachsen, weiß
scharlachrote Beere

Heimat: Europa, Sibirien, Nordamerika, Japan

vor allem Blüte und Blätter enthalten Herzgifte (Convallamarin, Convallarin), Verwendung in der Heilkunde, Gartenpflanze

kriechender Wurzelstock bildet alljährlich einen oberirdischen Trieb aus

rechts

15

Temporäres Gewässer (Tümpel) mit Binsen und Ufer-Wolfstrapp

Binsen



Binsen sind grasähnliche Kräuter mit meist knotlosem, markgefülltem Stängel, stängelähnlichen stielrunden, borstlichen oder rinnigen Blättern, reichblütigen, rispen- oder doldenähnlichen Blütenständen, kleinen unscheinbaren Blüten und Kapsel Früchten. In Mitteleuropa gibt es 30 Binsenarten. Binsen sind immer ein Anzeichen für stehendes Wasser.

Ufer-Wolfstrapp

Lippenblütengewächse

Lycopus europaeus L.

lycos (gr.) = Wolf; pous (gr.) = Fuß, wegen Ähnlichkeit der Blätter mit Wolfstatze

0,2 bis 1,0 m hohe Staude mit ästigem, vierkantigem Stängel und gegenständigen, kurz gestielten, grob gezähnten bis gesägten, bis 4 cm breiten Blättern,

Blütezeit: 7–9

kleine, 5-zählige Blüten in vielblütigen, dichten, blattachselständigen Scheinquirlen

Kronblätter weiß, innen rot punktiert, behaarte Kelchzähne länger als Kronröhre

Verbreitung auch durch Wasser (Hydrochorie): die vier Teilfrüchte bleiben am Grund verbunden, fallen auf Wasser

oberfläche und zwischen ihnen wird eine Luftblase eingeschlossen

Heimat: Europa, Westasien

Verbreitung auch durch unterirdisch kriechendes Rhizom



links

ist noch ein Rest der Sandgrubenwand erkennbar, anstehender verwitterter Oberer Hallescher Porphyry und Porphyrsand

Hier war der Obere Hallesche Porphyry so weit verwittert, dass das entstandene Lockermaterial (feinkörniger Porphyrygrus) abgebaut und als Bausand genutzt werden konnte.

Dieser „Sand“ hat also eine andere stoffliche Grundlage und Entstehungsgeschichte als die in der Dölauer Heide sonst sehr verbreiteten Quarzsande.

Nun den Weg wieder zurück zu Nr. 13 und auf dem gekennzeichneten NLP weiter.

Der Untergrund ist ab hier bis Stein 24 nun kein Porphyrt mehr, sondern Quarzsand.

Sande

Von den tertiären Sedimenten haben die Quarzsande der Dölauer Heide als Ausgangsmaterial für die Bodenbildung große Bedeutung. Der sogenannte Obere Sand ist ein weißer, feinkörniger Feinsand (0,2 mm Korngröße vorherrschend). Deshalb sind hier als Böden Sand-Podssole mit einer deutlichen Profildifferenzierung in einen grauen Auswaschungs- und einen rostbraunen bis schwarzbraunen Anreicherungshorizont verbreitet. Die Sande wurden als Stuben- und Mauersande verwendet und vermischt mit Kalk zu Kalksandstein bzw. Hartziegeln verarbeitet.

Der unter dem Oberen Sand gelagerte Untere Sand wurde in größerem Maße in Sandgruben am Rande der Heide abgebaut, zuletzt in einer Grube im Ortsteil Granau. Dieser sehr helle, feinkörnige Sand fand Verwendung als Bausand, Formsand in Gießereien, in der Glasproduktion und auch als Streusand für die gescheuerten Stubenfußböden. Die tertiären Sedimente wurden im Alttertiär (Paläogen) vor 65–25 Millionen Jahren abgelagert.



Vogel-Kirsche, Süß-Kirsche

Rosengewächse

Prunus avium (L.) MOENCH

prunus = lateinischer Pflanzename; avis (lat.) = Vogel

2–25 m hoher Baum mit glänzendgrauer, von zahlreichen rostfarbenen Streifen waagrecht durchzogener Rinde, die sich später in bandartigen breiten Lappen ablöst

6–15 cm lange, dünne, unterseits behaarte, wechselständige, eiförmige, zugespitzte, scharf gesägte Blätter, sich im Herbst rot färbend, 2–5 cm langer Stiel mit 2 roten Drüsen am oberen Ende

Blütezeit: 4–5

5-zählige, weiße Blüten an 3–5 cm langem Stiel, einzeln oder in doldenförmigen Büscheln

höchstens 1 cm große, schwarzrote, herbsüße, kugelige Steinfrucht

Alter: 80–90

Heimat: Europa, Westasien

feines rötliches Holz, eignet sich gut zur Möbelfabrikation,

Wildform der Kultur-Süß-Kirsche, wurde schon von den Griechen 400 v. u. Z. angebaut

Wald-Erdbeere

Rosengewächse

Fragaria vesca L.

fragans (lat.) = duftend; vesca (lat.) = essbar

0,05–0,20 m hohe Staude mit aufrechtem Stängel und langen Ausläufern, überwintert mit kräftigem Wurzelstock

dreizählige, unterseits seidenhaarige Blätter, Einzelblätter grob gesägt

Blütezeit: 5–6

wenigblütige Trugdolden

langgestielte Blüten mit 5–6 mm langen, weißen Kronblättern und ca. 20 Staubblättern

zuckerreiche, essbare Scheinfrüchte (die eigentlichen Früchte sind kleine Nüsschen auf der Oberseite der Scheinfrucht)

Heimat: Europa, Asien

liebt feuchte Böden und lichte Bestände,

im 15. Jahrhundert in Europa in Kultur genommen, Kulturform ist z. B. die Monatserdbeere, Blätter wirken wegen Gerbstoffgehalt zusammenziehend, deshalb medizinisch gegen Durchfall verwendet

Eingrifflicher Weißdorn

Rosengewächse

Crataegus monogyna JACQ.

krataios (gr.) = fest (sehr hartes Holz); monos (gr.) = allein; gyne = Weib (nur ein Griffel vorhanden)



bis 10 m hoher Strauch mit weißlich-grau berindeten Zweigen, Langtriebe tragen in den Blattwinkeln scharfe Dornen, häufig enden auch die Seitenzweige in Dornen

wechselständige, 3–6 cm große Blätter, Blattlappen ganzrandig oder nur an der Spitze wenigzählig, spitz stumpflich, Buchten bis zu $\frac{3}{4}$ der Spreitenhälfte reichend, Nebenblätter ganzrandig

Blütezeit: 5–6

reichblütige, aufrechte Trugdolde

weiße Blüten mit behaartem Stiel, unangenehm nach Heringslake riechend,

Frucht 0,6–1,0 cm groß, dunkelrot, mit 1 Steinkern

Alter: 200–300

Heimat: Europa, Westasien

eine Form mit leuchtend karmesinroten Blüten (Rotdorn) wird als Zierbaum angebaut

17

links

Aufforstung (1985) auf einem Kahlschlag mit Berg-Ahorn, Gemeiner Esche und Wald-Kiefer. Durch Ansamung sind noch weitere Arten hinzugekommen, z. B. Stiel-Eiche, Rot-Eiche, Hänge-Birke, Rot-Buche, Hainbuche, Eberesche. Am Bestandsrand alte Trauben-Eichen. Die Überhälter (Wald-Kiefer) sind ca. 190 Jahre alt.

Kahlschlag

Durch Zersetzung der Laub- und Nadelstreu besteht auf einem Kahlschlag ein hohes Nährstoffangebot, Die sich ansiedelnden stickstoffliebenden Kahlschlagspflanzen (z. B. Kanadische Goldrute, Große Brennnessel, Brombeere) unterdrücken die typischen Waldpflanzen.

Da auf einem Kahlschlag andere Umweltbedingungen herrschen als im umgebenden Wald, siedeln sich hier nicht nur andere Pflanzenarten an, sondern auch einige Tierarten der offenen Landschaft.

Bäume, die beim Abtrieb eines Bestandes nicht geschlagen werden, nennt man Überhälter.

rechts

Gut ausgeprägte Waldschichtung in einem Eichenmischbestand (Pflanzung vor 120 Jahren) mit älteren Wald-Kiefern (Alter: 174 Jahre).

Baumschicht: Trauben-Eiche, Stiel-Eiche, Hänge-Birke, Hainbuche, Wald-Kiefer

Strauchschicht: Jungwuchs der Bäume, weiterhin Eberesche, Weißdorn

Waldschichtung

Sowohl die unterschiedlichen Ansprüche der Pflanzenarten, vor allem an die Belichtungsverhältnisse, als auch die verschiedenen Wuchsformen bewirken in den Wäldern eine Schichtung der Pflanzenwelt. Grundsätzlich werden un-

terschieden: Baumschicht (eine oder mehrere), Strauchschicht, Krautschicht, Moos- oder Bodenschicht. Die Schichtung setzt sich auch im Boden in Form verschiedener Wurzelstockwerke fort. Die Strauchschicht wird vorwiegend von schattenertragenden Straucharten und jungen Bäumen gebildet. Die Pflanzen der Krautschicht sind entweder schattenliebende Arten oder sie entwickeln sich zeitig im Frühjahr, wenn die darüberliegenden Schichten noch unbelaubt sind. Gerade wegen des Stockwerkaufbaues bietet der Wald Tierarten mit unterschiedlichen Ansprüchen Lebensraum.

Der NLP folgt nun nach links dem Christian-Wilhelm-Weg (Hauptgestell B)

Von dieser Wegekreuzung aus sind Parkplatz und Tram- bzw. Bus-Haltestellen Kröllwitz zu erreichen (Entfernung: 340 m).

Christian-Wilhelm

(1587–1665), Administrator (auch „Bischof“ genannt) des säkularisierten Erzstiftes Magdeburg, hatte Sinn und Verständnis für den Wald, richtete als erster eine planmäßige Heidepflege ein, ließ Pflanzungen anlegen, errichtete (wahrscheinlich) auf dem Kellerberg ein Jagdhaus, dessen Keller aber bereits 1655 als wüst bezeichnet wird. Er legte auch einen Tiergarten an, der das Mittelstück der Heide vom Kuhberg bis zum Waldhaus, Roter Berg und Wolfsschlucht umfasste.

Hauptgestell / Jagen

Jagen ist die ältere Bezeichnung für eine Waldabteilung, die hauptsächlich zu forstlichen Zwecken eingerichtet wurde. Jagen, die mit arabischen Ziffern bezeichnet werden, sind rechtwinklig durch 3–8 m breite Abteilungsgrenzen voneinander getrennt. Die von Osten nach Westen verlaufenden Grenzen werden als Hauptgestelle und die von Norden nach Süden verlaufenden als Schneisen bezeichnet.

rechts

18

Rotbuchenbestand (kein Reinbestand, durchsetzt mit starken Trauben- und Stiel-Eichen, Hainbuchen, weiter hinten auch Wald-Kiefern)

Dieser Bestand ist vor 73 Jahren durch Buchenvoranbau unter alten Wald-Kiefern entstanden. Die wenigen noch vorhandenen Wald-Kiefern sind Reste der einstigen Überhälter.

Sal-Weide**Weidengewächse**

Salix caprea L.

salix = lateinischer Pflanzennamenname, leitet sich ab von sal (keltisch) = nahe und lis = Wasser; capreus (lat.) = den Ziegen zur Nahrung dienend, caprea (lat.) = Wildziege,

3–9 m hoher, mehrstämmiger Strauch oder Baum (je nach Wachstumsbedingungen) mit längsrissiger, grau-schwarzbrauner Borke

breit-elliptische, 4–10 cm große, wechselständige, grob gezähnte bis kerbige Blätter, unterseits mit bläulich-grüner flaumiger Behaarung, 2 kleine eiförmige Nebenblätter

Blütezeit: 3–5

zweihäusig; männliche Kätzchen schmal bis breit eiförmig, 2–10 cm lang, goldgelb, durch die lang behaarten Tragblätter vor dem Aufblühen in dichten Haarfilz gehüllt, weibliche Kätzchen grünlich, walzenförmig, 2–6 cm lang, alle Kätzchen aufrecht

behaarte Samen enthaltende, vielsamige Kapsel

Alter: 500

Heimat: Europa, Asien

anspruchlos, in lichten Wäldern, häufige Erstbesiedlerin auf Kahlschlägen, frische, feuchte Böden werden bevorzugt; als am frühesten blühende Gehölzart mit reichlicher Nektarproduktion die erste Futterquelle für Bienen

5 Exemplare

Zitter-Pappel, Espe**Weidengewächse**

Populus tremula L.

populus = lateinischer Pflanzennamenname; papallomai (gr.) = zittern, zappeln; tremetre (lat.) = zittern, beben

10–20 (30) m hoher Baum mit lockerer, unregelmäßiger Krone, schlankem, geradem Stamm und lange glatt bleibender, im Alter rissiger Borke; schnellwüchsig

wechselständige, 3–8 cm große, eiförmig-kreisrunde, ungleichmäßig buchtig gezähnte Blätter mit im Herbst leuchtend gelber bis orangeroter Färbung, Blattstiel 3–10 cm lang, ermöglicht das sprichwörtliche Zittern bei kleinstem Luftzug

Blütezeit: 2–4

zweihäusig, Blüten in 4–10 cm langen, hängenden Kätzchen

Blüten mit stark zerschlitzten, dicht zottig behaarten, dunkelbraunen Tragblättern, purpurrote Narben

vielsamige Kapseln mit weißwolligen Samen

Alter: 100

Heimat: Europa, Nordafrika, Kleinasien, Sibirien

toleriert alle Böden, Laub wirkt bodenverbessernd, starke Ausläuferbildung, Lichtholzart; Erstbesiedler von Ödland, Halden usw.

In der Aufforstung links sind auch einige Fichten zu sehen, eine Nadelholzart, die aber hier nicht standortgemäß ist.

21

Der Christian-Wilhelm-Weg ist nun beiderseits von Hänge-Birken gesäumt. Diese Birkenallee wurde Anfang des 20. Jahrhunderts vom Heideverein gepflanzt.

Hänge-Birke, Sand-Birke, Weiß-Birke, Warzen-Birke **Birkengewächse**

Betula pendula ROTH.

betula = lateinischer Pflanzename; pendere (lat.) = hängen

20–30 m hoher Baum mit weiß abblätternder, im Alter rauher, schwarzzissiger Borke und später hängenden Zweigen

dreieckig-rautenförmige, doppelt-gesägte, lang zugespitzte Blätter, 2,5–6 cm lang, 2–4 cm breit

Blütezeit: 4–5

männliche Blüten in bis 10 cm, weibliche in bis 4 cm langen, anfangs stehenden, dann hängenden Kätzchen



Birkenallee



Heidefriedhof



Schwedenschanze

einsamige, zweiflügelige Nuss

Alter: 50–60 (100)

Heimat: Europa, Westasien

gelbliches bis hellbräunliches weiches, elastisches Splintholz zur Verwendung bei der Möbelherstellung und für Drechslerarbeiten; im Frühjahr liefert ein Baum von ca. 50 cm Durchmesser täglich 1 l Saft, Verwendung als Haarpflegemittel; Birkenblätter als Heilmittel bei Rheuma, Nieren- und Blasenleiden

infolge der guten Verbreitungsmöglichkeit der Samen als „Forstunkraut“ an vielen Stellen der Heide, hier mit etwas über 5% der Waldbestockung dritthäufigste Baumart

An dieser Wegekreuzung besteht die Möglichkeit, vom NLP nach links abzuweichen. Man gelangt nach ca. 100 m zum rechts liegenden Heidefriedhof. Von diesem sind es dann noch ca. 200 m bis zur Schwedenschanze.

Heidefriedhof

Auf diesem von einer Hainbuchenhecke umgebenen Friedhof wurden seit Mitte des 19. Jahrhunderts alle in der Heide aufgefundenen namenlosen

Toten, namentlich Selbstmörder, beerdigt. Die Heide war damals in preu-Bischem Besitz und die umliegenden Gemeinden lehnten wegen der Be-stattungskosten eine Beerdigung dieser Toten auf ihren Friedhöfen ab. Seit 1913 kümmerte sich ein Turnverein („Friesen“) um die Gräber. Nachdem die Heide 1929 von der Stadt Halle übernommen wurde, verlor er seine Funkti-on. Damals übernahm der „Heideverein“ die Pflege des Friedhofs, der dann nach dem 2. Weltkrieg aber immer mehr verwahrloste.

ca. 200 m westlich vom Heidefriedhof liegt die heute noch deutlich erkenn-bare **Schwedenschanze**

Im Dreißigjährigen Krieg lagerten die schwedischen Truppen von Januar bis März 1636 am linkssaalischen Ufer. Sie legten im Gelände, auch in der Dölauer Heide, Schanzen an als Verbindung zwischen den Standquartieren in den umliegenden Dörfern. Damals wurde auch diese im Umriss quadra-tische Schanze mit vier Bastionen errichtet.

Der NLP biegt am Stein Nr. 21 nach rechts in den Kranichweg ab und geht nach ca. 100 m nach links auf einem schmaleren Pfad weiter.

rechts

22

Rot-Eichen-Bestand

Dieser Bestand wurde 1951 angesät. Die Hänge-Birken sind gleichaltrig, die Altkiefern 185 Jahre alt.

Roteichenforste in der Dölauer Heide

Vereinzelt sind in der Dölauer Heide kleinflächige Rot-Eichen-Aufforstungen anzutreffen, in denen die artenarme Strauchschicht nur spärlich entwickelt ist (Spätblühende Traubenkirsche, Schneebeere). Die großen Blätter der Rot-Eiche sind nach dem Laubfall dicht gelagert, so dass das Aufkommen einer Kraut- und Bodenschicht verhindert wird und die Laubzersetzung gehemmt ist.

auf dem Weg **Tertiärquarzite (Braunkohlenquarzite)**

Die bei der Kaolinisierung des Porphyrs frei werdende Kieselsäure führt zu Einkieselung von Sanden. So entstehen Knollensteine (Braunkohlenquarzite oder Tertiärquarzite), die früher beim Wegebau Verwendung fanden.

Stiel- und Trauben-Eichen-Gruppen



Stiel- und Trauben-Eichen-Gruppen in einem 185 Jahre alten Wald-Kiefern-Bestand. Hier ist ein Vergleich der beiden Eichenarten gut möglich, links vom Stein steht eine Trauben-Eiche, rechts vom Stein eine Stiel-Eiche.

Laubblätter der drei in der Dölauer Heide vorkommenden Eichenarten
 links oben: Stiel-Eiche
 links unten: Trauben-Eiche
 rechts: Rot-Eiche

links

an den Sträuchern und am Buchenjungwuchs rankt

Deutsches Geißblatt, Wald-Heckenkirsche Geißblattgewächse

Lonicera periclymenum L.

A. Lonicer, deutscher Botaniker (1528–1586); peri (gr.) = um, herum;
 klyzein (gr.) = umranken

5–10 m hoch sich im Uhrzeigersinn windender holziger Sproß
 ovale oder verkehrt-eiförmige, 4–10 cm lange, bis 5 cm breite, ganzrandige,
 gegenständige Blätter,
 Blütezeit: 5–6 (9)

Blüten in endständigen, büscheligen Köpfchen

Krone 2-lippig mit bis 25 mm langer Röhre, 5 Staubblätter weit herausragend, Blüten öffnen sich gegen Abend, strömen nachts intensiven Geruch

aus, Blüte ist angepasst an Bestäubung durch langrüsselige Schwärmer
Beeren enthalten Giftstoff

Heimat: Europa

seit Jahrhunderten in Gärten kultiviert, verwildert,
lichtbedürftig, in Laub- und Mischwäldern

rechts und links

Altkiefernbestand

Auf der rechten Seite befinden sich sehr eng stehende Wald-Kiefern, die infolge der durch den dichten Bestand erhöhten Konkurrenz nur kleine Kronen ausgebildet haben.

links

24

155-jähriger Wald-Kiefernbestand

(gemischt u. a. mit angesamten Hänge-Birken, Trauben-Eichen und einigen Stiel-Eichen), der infolge optimaler Standortbedingungen gut entwickelt ist.

Nach dem Überqueren eines Weges (Grenze von Jagen 27 zum Jagen 28) folgt am Markierungsstein ein steiler Anstieg des NLP zum Kuhberg.

Umgehungsmöglichkeit:

Weg ca. 20 m nach rechts, dann nach links ca. 270 m weiter bis zum Kesselbergweg und auf diesem nach links ca. 250 m bis zum Steinbruch

Im Gebiet des Kuhberges (Stein 25 bis Stein 29) verläuft der NLP wieder über Porphy.

rechts

25

hinter einem Eingrifflichen Weißdorn steht eine ca. 30-jährige

Gemeine Esche Ölbaumgewächse

Fraxinus excelsior L.

phraxis (gr.) = Spaltung, weil Holz leicht spaltbar ist; excelsior = hervorragend, höher



10–40 m hoher Baum mit lichter Krone und hellgrünlichgrauer, später schwarzbrauner, querrissiger Borke
gegenständige, 20–30 cm lange, unpaarig gefiederte Blätter mit 7–11 Fiederblättern (4–10 cm lang, 2–3 cm breit, ungestielt, nur Endfiederblatt lang gestielt, unterseits entlang der Adern wollig rotbraun behaart)

Blütezeit: 4–5

reichblütige Rispen

meist zwittrige Blüten mit roten Staubgefäßen, erscheinen vor den Laubblättern

zusammengedrücktes Nüsschen mit 3–4 cm langem, leicht gedrehtem Flügel

Alter: 250–300

Heimat: Europa

wertvolles zähes, hartes, gut spaltbares, elastisches Nutzholz, als Brennholz wenig geeignet,

im unbelaubten Zustand auffallende schwarze Knospen über großer, hufeisenförmiger Blattnarbe,

Lichtholzart mit hohen Ansprüchen, vor allem an Feuchtigkeit, deshalb in Heide nur an Stellen mit hohem Grundwasserstand angepflanzt (dieser Standort hier ist untypisch)

bei Germanen galt die Esche als heilig

Auflichtung auf einem mageren, trockenen Standort

Hier gedeihen an diese Bedingungen angepasste Pflanzenarten, wie Eingrifflicher Weißdorn, Brombeere und Liguster (im Hintergrund vor einer Wald-Kiefer) und Robinien

Liguster, Rainweide

Ölbaumgewächse

Ligustrum vulgare L.

Namensgebung unklar, entweder aus Ligurien stammend oder zu Flechtwerk verwendbar, *ligure* (lat.) = flechten; *vulgare* (lat.) = gemein, allgemein

Strauch mit rutenförmigen Zweigen

Höhe 4–7 m

gegenständige, länglich lanzettlich–elliptische, 3–7 cm lange, ganzrandige Blätter

Blütezeit: 6–8

Blütenstand: endständige, 6–8 cm lange Rispen

weiße, 5-zählige, unangenehm riechende Blüten

erbsengroße, schwarze, glänzende Beeren

Heimat: Südeuropa, Westasien

beliebte Heckenpflanze

Kuhberg (119 m NN)

Infolge der Abtragung der tertiären und pleistozänen Schichten tritt hier der Porphyrit zutage.

Hier gedeihen xerotherme (Trockenheit und Wärme bevorzugende) Arten wie Tüpfel-Johanniskraut, Gemeine Schafgarbe, Kleines Habichtskraut, Silber-Fingerkraut

Tüpfel-Johanniskraut, Tüpfel-Hartheu

Hartheugewächse

Hypericum perforatum L.

hyper (gr.) = auf, *ereikon* (gr.) = auf der Heide wachsend,

perforatus (lat.) = durchlöchert



0,15–0,80 m hohe Staude, markiger, kahler zur Spitze hin drüsiger Stängel mit zwei erhabenen Längskanten
gegenständige, kaum gestielte, oval-linealische Blätter,
Blütezeit: 6–8 (Johanniskraut wegen Blütezeit: 24. Juni = Johannistag)
5-zählige Blüten in reichblütigen, endständigen Trugdolden, dunkelgelbe Kronblätter am Rand schwarz gepunktet
vielsamige Kapsel
Heimat: Europa, Westasien
Blätter erscheinen gegen Licht betrachtet wie durchlöchert (Name!) wegen der zahlreichen Öldrüsen (ätherisches Öl)
Kraut ist Heilmittel gegen Durchfall, Leber und Nierenleiden, altes Wundheilmittel, Pflanze spielte im Aberglauben eine Rolle wegen der Rotfärbung zerquetschter Blüten, dort sind Hypericinkristalle (roter Farbstoff) eingelagert, verantwortlich für die „Lichtkrankheit“ z. B. bei Tieren, die Johanniskraut gefressen haben, aus Hypericin entstehen bei Lichteinwirkung toxische Substanzen

Kleines Habichtskraut, Langhaariges Habichtskraut **Korbblütengewächse**

Hieracium pilosella L.

hiera (lat.) = Habicht; pilosellus (lat.) = feinfilzig, behaart



0,05–0,3 m hohe Staude mit blattlosem Stängel, verkehrt-eiförmige, etwas blaugrüne, ganzrandige, langhaarige, unterseits grau-weißfilzige Blätter eine grundständige Rosette bildend

Blütezeit: 5–10

Stängel mit 1–2 Blütenständen (Korb), nur gelbe Zungenblüten, Fruchtknoten mit Haarkrone

Heimat: Europa

Pflanze bildet dünne Ausläufer mit zur Spitze hin kleiner werdenden Blättern

trockene Standorte

Silber-Fingerkraut **Rosengewächse**

Potentilla argentea L.

potens (lat.) = mächtig, kräftig (wegen Heilkraft), argentea (lat.) = silberweiß

Staude mit bis zu 40 cm hohem, dicht weißhaarigem Stängel

3–5-zählige, handförmig geteilte, unregelmäßig tief eingeschnittene Blätter mit linealisch bis lanzettlichen Zipfeln (Name Fingerkraut!), Teilblättchen unterseits weißfilzig und am Rand nach unten eingerollt
(Anpassung an trockene Standorte!)

1–1,5 cm breite, hellgelbe Blüten in Rispe

Blütezeit: 6–10

Heimat: Europa, Westasien

auf flachgründigen, steinigen oder sandigen Böden

An Südseite des Plateaus ist während der Vegetationszeit Weiße Schwalbenwurz zu sehen.

Weiße Schwalbenwurz **Seidenpflanzengewächse**

Vincetoxicum hirundinaria MED.

vinco (lat.) = besiegen; toxicum = Gift; hirundo (lat.) = Schwalbe



0,3–1,2 m hohe Staude mit mehreren aufrechten Stängeln, im oberen Teil manchmal windend

Blätter: gegenständig, zugespitzt, kurzgestielt, untere herzförmig, mittlere eiförmig, obere länglich-lanzettlich

Blütezeit: 5–8

blattachselständige Trugdolden

Blütenkrone gelblichweiß, 5-zählig, radförmig, Aasgeruch der Blüten lockt Fliegen an, Klemmfallenblüte: Insektenrüssel wird in Blüte durch einen lose an der Narbe sitzenden Klemmkörper festgehalten, reißt das Insekt den Rüssel heraus, bleiben Pollensäcke an diesem hängen.

2 vielsamige Balgfrüchte, Samen mit Haarschopf (Windverbreitung)

Heimat: Europa

einzigste von etwa 1700 bekannten, meist in den Tropen lebenden Seidenpflanzenarten, die nach der Eiszeit nach Mitteleuropa zurückgekehrt ist, Milch enthält giftiges Glykosid Vincetoxin, auch Samen und Wurzeln sind giftig

Die Brechreiz verursachende und schweißtreibende Wurzel wurde früher als Gegenmittel bei Vergiftungen benutzt (Name vincetoxicum = Giftbesieger)

Nach dem Abstieg führt der NLP links am Steinbruch vorbei zum Hallweg. Diesen ca. 30 m nach rechts gehen.

28

Ehemaliger Steinbruch am Kuhberg

Hier tritt der Hallesche Quarzporphyr zutage. Er wurde früher abgebaut und als Werkstein und Schottermaterial, auch für die Heidewege, verwendet.



Silberfingerkraut

Quarzporphyr

25 Millionen Jahre lang, von vor 295 bis 270 Millionen Jahren, war unser Gebiet aktives Vulkangebiet. Im sogenannten Rotliegenden entstand hier der Obere Hallesche Porphyry, der vor allem im Ostteil der Dölauer Heide den Untergrund bildet.

Der Quarzporphyr ist eine Varietät des mittelkörnigen, feinkristallinen Oberen Halleschen Porphyrs, wie er auch am Kellerberg und Krankenbergr zu finden ist. Die rasche Erkaltung an der Erdoberfläche hatte die Ausbildung nur kleiner Kristalle zur Folge, die in eine fast homogene Masse eingelagert sind. Charakterisiert wird er durch seine lilarote Farbe.

Die feinkristalline Struktur verleiht in Verbindung mit der dichten Grundmasse dem Oberen Halleschen Porphyr eine hohe Festigkeit und Verwitterungsbeständigkeit. Er wird deshalb zu Schotter und Splitt gebrochen, im Straßen- und Gleisbau eingesetzt und als Betonzuschlagsstoff verwendet. Beachtenswert ist rechts vor dem Steinbruch ein stattlicher alter Apfelbaum.

Einkehrmöglichkeit in Knolls Hütte, Waldstraße 33

Den Hallweg ca. 600 m in nordwestlicher Richtung gehen.

Öffnungszeiten: 11 – 22 Uhr, im Winter bis 18 Uhr

Hier auch Bus-Haltestelle Knolls Hütte

Vom Steinbruch aus ist die Bus-Haltestelle Waldstraße zu erreichen (Kesselbergweg in nördlicher Richtung ca. 470 m).

Vom Steinbruch verläuft der NLP nun wieder auf dem Hallweg zurück und biegt nach ca. 100 m nach rechts ab.

Der Untergrund geht hier wieder in Sand über (bis Stein 32).

29

links

Unterbau

mit Hainbuche (29 Jahre alt) und Rot-Buche (17 Jahre alt) unter Traubeneichen und wenigen Stiel-Eichen ohne Kahlschlag. Die Reihung der Hainbuche ist hier gut zu erkennen. Als Unterbau wird der Anbau von Schattenholzarten unter einem älteren Hauptbestand von Lichtholzarten (Wald-Kiefer, Europäische Lärche, Eichen-Arten) bezeichnet. Er führt mit zunehmendem Alter zu einem widerstandsfähigen Mischbestand, Verbesserung der Bodendurchwurzelung und der Streuzusammensetzung.

Toter Birkenstamm mit Echtem Zunderschwamm

Echter Zunder- oder Feuerschwamm

Fomes fomentarius (L. ex. FR.) FR.

fomes (lat.) = Zündstoff, Zunder

fomentarius (lat.) = Zunder liefernd



Mehrjähriger Porling, der vorrangig an Buchen und Birken 10–50 cm breite und bis 25 cm dicke graue, ausdauernde Fruchtkörper mit mehreren Schichten gelbbraun-bräunlich-grauer Röhren bildet

Der Pilz parasitiert an lebenden, aber geschwächten Bäumen, von deren Holz er sich ernährt. Unter der glanzlosen, sehr harten Kruste befindet sich eine rostbraune, weiche, flockige Substanz, die früher zu Zunder verarbeitet wurde, der vor der Erfindung der Zündhölzer beim Feuerschlagen mit Stahl und Stein zum Auffangen der Funken diente.

160 Jahre alte Wald-Kiefer mit Hexenbesen

Wald-Kiefer, Gemeine Kiefer, Föhre

Kieferngewächse

Pinus sylvestris L.

pinus ist ein lateinischer Pflanzename (eigentlich picnus) von picis = Harz, also Harz liefernder Baum; silva (lat.) = Wald



bis 45 m hoher, im Bestand geradstämmiger Baum mit zunächst fuchsroter Borke, die in papierdünnen Streifen abschilfert, später am unteren Stammteil graubraune Tafelborke, neben der Lärche die harzreichste einheimische Baumart

2 steife, 2–7 cm lange, wachsüberzogene, blau-grüne, um ihre Längsachse gedrehte, bis 0,2 cm breite Nadeln in 0,5–1,0 cm langer Nadelscheide

Blütezeit: 5

männliche Blüten in 3–8 cm langen, schmal-pyramidenförmigen, stehenden Kätzchen, schwefelgelb, produzieren viel hellgelben Pollen („Schwefelregen“)

weibliche Blüten in rötlich-violetten, gestielten, eiförmigen, aufrechten Zäpfchen

2,5–7 cm langer und 2–3,5 cm dicker, 0,2–0,5 cm lang gestielter, brauner, hängender, holziger Zapfen springt nach 2 Jahren Reife im dritten Frühjahr auf und entlässt Nüsschen mit einseitigem Flügel

Alter: 150–200 (600)

Heimat: Europa, Asien

an den Boden anspruchsloser wichtiger Forstbaum mit hohem Lichtbedarf, kräftige Pfahlwurzel (bis 6 m Tiefe); weiches dauerhaftes Holz, vielseitig verwendbar in der Papier- und Zelluloseindustrie, für Möbel, Balken, Schwellen, Harz zur Herstellung von Kolophonium, Terpentin

im Mittelalter wurden aus Kiefernholz Kienspäne geschnitten, lange Zeit eine wichtige Lichtquelle; frost- und hitzeertragende Lichtholzart; in den Forsten der Dölauer Heide mit über 50% Anteil vorherrschende Baumart, Mitte 19. Jahrhunderts Umwandlung der Laubwälder der Heide in schnellwüchsige und ertragreiche Kiefernforste

Hexenbesen

So bezeichnet werden dichte, belaubte bzw. benadelte, besenartige Zweigbüschel, eine Zusammendrängung zahlreicher Seitenäste auf engstem Raum, die verbreitet bei Hainbuche, Hänge-Birke, Erle, Wald-Kiefer und Tanne auftreten können.

Normalerweise entwickeln die Bäume aus den entfalten Winterknospen die Zweige. Es werden aber nicht alle Knospen entfaltet. Die meisten Seitenknospen bleiben als ruhende Knospen („schlafende Augen“) unentwickelt. Unter dem Einfluss eines auf den Bäumen parasitierenden Schlauchpilzes kommt es zu einem unregelmäßigen, krankhaften Auswachsen sämtlicher Knospen und die sich entwickelnden Zweige bleiben gestaucht.

Nach Überqueren des nächsten Weges führt der NLP in das

Naturschutzgebiet (NSG) Bischofswiese

Seit 1961 besteht das 54 ha große NSG Bischofswiese. Sein Kern ist das 130 m über NN gelegene Plateau der Bischofswiese, das allseitig auf 95–100 m über NN abfällt. Die Vegetation wird durch wärmeliebende Pflanzenarten charakterisiert (z. B. die seltenen Diptam und Türkenbundlilie). Unter den Bäumen dominieren Trauben-Eiche und Winter-Linde. Die Bischofswiese war schon seit langem Treffpunkt der Hallenser. Sie wurde von Ausflüglern zum Lagern und Spielen genutzt, diente haleschen Gewerkschaftlern und Sozialdemokraten als Versammlungs- und Festplatz, war sogar Schauplatz von Duellen und Messuren der Studenten.

Das Naturschutzgesetz verbietet alle Handlungen, die zu einer Zerstörung, Beschädigung oder Veränderung des NSG oder seiner Bestandteile führen können. So ist es nicht gestattet, im NSG die Wege zu verlassen, Pflanzen oder deren Teile zu entnehmen und Tiere zu beunruhigen.

Nun erfolgt ein allmählicher Anstieg zum Langen Berg.

„Gabel-Baum“

Winter-Linde mit Doppelstamm; hier sind zwei Bäume während ihres Sämlingsstadiums zusammengewachsen. Gabelige Stämme können bei allen Baumarten auftreten. Ursache der Gabelung sind zum einen Umwelteinflüsse, wenn z. B. in einem frühen Entwicklungsstadium der junge Endtrieb gekappt wird (oft durch Tierfraß) und sich zwei Seitenknospen zu Stämmen entwickeln.

Zum anderen entstehen scheinbar gabelige Bäume, wenn zwei Sämlinge sehr eng beieinander stehen und nur die oberen Stammteile sich beim weiteren Wachstum voneinander entfernen.

Winter-Linde Lindengewächse

Tilia cordata MILL.

tilia = lateinischer Pflanzename, von tilos (gr.) und tela (lat.) = Gewebe, frühere Verwendung der Bastfasern; cor (lat.) = Herz (Blattform)

bis 30 m hoher Baum mit runzliger, schwarzgrauer, rissiger Rinde, dessen Stammumfang mehr als 15 m betragen kann

wechselständige, herzförmige, gesägte Blätter, unterseits in den Nervenwinkeln gelblich oder rostrot bärtig

Blütezeit: 6–7

3–7 (10)-blütige Trugdolde mit Hochblatt

Frucht dünnchalig, schwach kantig mit flügelartigem Hochblatt

Alter: mehr als 1000

Heimat: Europa, Westasien

Nutzung wie Sommerlinde; wichtige Bienenweide (Zuckergehalt des Nektars um 40% höher als bei Sommer-Linde); erträgt mehr Kälte als Sommer-Linde; großes Ausschlagvermögen aus Stubben und Wurzeln

rechts

Alter Wald-Kiefern-Bestand (Höhen bis 35 m)

Moosarten

an Steinen, Stämmen und auf dem Boden. An einigen Stellen steht Wurm-
farn. Besonders hier am Hang liegt viel Totholz.



Moose findet man vorrangig an feuchten, beschatteten Stellen. So konnten in der Dölauer Heide auf feuchtem Erdreich, an Gräben und Feuchtstellen 51 Moosarten, auf morschem Holz 31, am Fuß von Bäumen und an freiliegenden Wurzeln 15 und als Bewuchs von Steinen 97 Arten festgestellt werden. 14 Arten wurden auf den unteren Stammstücken von Birken gezählt.

Gemeiner Wurm- farn

Schildfarn- gewächse

Dryopteris filix-mas

drys (gr.) = Eiche; *pterus* (gr.) = Farn, also Farn, der in Beziehung zu Eichen steht; *filix* (lat.) = Farnkraut; *mas* (lat.) = männlich (man nahm früher an, dieser Farn sei das männliche Pendant zu einem andern „weiblichen“ Farn)

aus dem fingerdicken, ca. 20 cm langen Wurzelstock (Rhizom) entspringen trichterförmig die Blätter (Wedel), meist doppelt gefiedert, dunkelgrün, im Umriss lanzettlich, Blattstiel mit braunen Schuppen, rundliche Sporenhäufchen in je einer Reihe beiderseits der Nerven an der Unterseite der Fiederblättchen, Blätter im Herbst rasch faulend, selten überwinternd

Sporenreife: 7–9

Heimat: über ganze Erde verbreitet

schon von Paracelsus (1493–1541) erwähnt, galt der Wurzelstock noch bis vor Jahrzehnten als wirksames Mittel gegen Bandwürmer (Name!), da aber nach Resorption im Darm schwere Schädigungen auftreten können (Erbrechen, Bewusstlosigkeit, Krämpfe), heute nicht mehr verwendet
Gartenpflanze

Totholz

Für viele Tier- aber auch einige holzabbauende Pilzarten werden Bäume erst dann bedeutsam, wenn sie alt oder krank sind, Faulstellen, Höhlen oder Risse bekommen und schließlich absterben und vermodern. In Deutschland sind ca. 3000 Tierarten (davon ca. 1500 Käferarten) an die Zerfallsstadien von Holz gebunden. Totes Buchenholz wird z. B. von 217 Insektenarten (meistens deren Larven) abgebaut.

Die meisten Spechtarten bevorzugen absterbendes oder totes Holz zum Anlegen ihrer Höhlen. Insektenlarven entwickeln sich in bestimmten Vermoderungsstadien, Asseln, Schnecken, Ringelwürmer, Tausend- und Hundertfüßler sind an der Holzersetzung beteiligt. Um im Wald eine artenreiche Organismenwelt zu erhalten, sollte dort immer ein gewisser Totholzanteil verbleiben.

Hier ist auch ein Standort von Frühjahrsblüchern: Hohler Lerchensporn (siehe Nr. 58), Veilchen, Scharbockskraut (siehe Nr. 55), Duftende Weißwurz (siehe Nr. 56). Ab Juni dominiert hier Kleinblütiges Springkraut fast flächendeckend.

Kleinblütiges Springkraut

Balsaminengewächse

Impatiens parviflora DC.

impatiens (lat.) = ungeduldig, empfindlich; *parvulus* (lat.) = klein, gering, kleinblütig

0,3–0,6 m hohes Kraut mit saftigem, glasig-durchscheinendem, an den Knoten verdicktem Stängel

eiförmige, gesägte Blätter

Blütezeit: 6–9

blattachselständige, 4–10blütige Trauben

1 cm lange, hellgelbe, aufrechte Blüten mit geradem Sporn



5-klappige, gefächerte, elastisch aufspringende Kapsel, Mittelsäule steht unter Gewebespannung, bei Berührung oder Erschütterung trennen sich bei der reifen Frucht die Fruchtblätter ruckartig, rollen sich ein und schleudern die Samen aus, die bis 1 m weit fliegen können (Name „Rühr mich nicht an“)

Heimat: Mittelmeerraum

Neophyt (1837)

Neophyten

Nach der Entdeckung Amerikas im Jahre 1492 begann das Kolonialzeitalter mit regem Austausch von Handelswaren, damit auch ein unbeabsichtigter oder auch beabsichtigter Austausch von Pflanzen- und Tierarten der Kontinente.

Alle Arten, die nach 1492 nach Europa eingeführt wurden, werden als Neobiota (= Neu-Lebewesen), bezeichnet, nicht einheimische Pflanzenarten als Neophyten (neos (gr.) = neu; phyton = Pflanze), nichteinheimische Tierarten als Neozoen.

In den letzten Jahrzehnten haben sich in der Dölauer Heide einige Neophyten stark ausgebreitet, sind als Gartenflüchtlinge oder, ausgehend von Anpflanzungen in den Heiderandgebieten, weit in das Innere der Heide eingedrungen. Einige Arten, wie die Schneebeere und die Spätblühende Traubenkirsche, haben die Heide inzwischen fast flächendeckend besiedelt.

15 m abwärts am Hang eine 160–165 Jahre alte **Wald-Kiefer** (2,35 m Stammumfang in 1 m Höhe)

Langer Berg (129 m NN)

Erosionsrest der saalekaltzeitlichen Grundmoräne

Auf dem Plateau des Langen Berges (Stein 33 bis Stein 39) liegt Geschiebemergel über tertiären Oberen Sanden.

rechts

Schwarzer Holunder Geißblattgewächse

Sambucus nigra L.

sambucus = römischer Pflanzenname, möglich von sambyx = rot; nigra (lat.) = schwarz; althochdeutsch: holun-tar = Baum der Holla (Frau Holle)

Im Mittelalter wurde der Holunder als Flieder bezeichnet.

3–7 m hoher Strauch mit grauer Rinde, dessen junge Zweige fast ganz von schneeweißem Mark ausgefüllt sind

10–30 cm lange, gegenständige, unpaarig gefiederte Blätter mit 2–3 Paaren Fiederblätter, Blattstiel 4–10 cm lang, oben rinnig,

Blütezeit :6–7

Blütenstand: 10–15 cm breit, schirmförmig flach, reich- und dichtblütig, aufrecht

5-zählige, weiße, stark duftende Blüten

mehrsamige, schwarze Steinfrüchte an gesenktem Fruchtstand mit dunkelroten Stielen

Heimat: Europa

Nutzung: Blüten zu schweißtreibendem Tee (Fliedertee), Holundersekt; Beeren zu Kompott, Likör; Holz für Drechsler- und Schreinerarbeiten, wegen der Vorliebe für stickstoffhaltigen Boden oft in der Nähe von Siedlungen, gutes Ausschlagvermögen, deshalb rasche Ausbreitung

Grabhügel

Urgeschichtliche Funde auf dem sich vom Langen Berg über die Bischofswiese, den Tonberg bis zum Schwarzen Berg erstreckenden Hochplateau lassen erkennen, dass hier von 3000 bis 1000 v. u. Z. mit z. T. langen Unterbrechungen ein Siedlungsgebiet stein- und bronzezeitlicher Menschengruppen war. Hier fanden die Vorgeschichtler Grabstellen, Gräben, Wälle, Palisaden, sogar Toranlagen und Hinweise auf ein Haus.

Der NLP tangiert von den im genannten Gebiet aufgefundenen 35 Grabhügeln und Flachgräbern nur die drei auf dem Nordsporn des Langen Berges. Näheres ist der Tafel des Landesamtes für Archäologie an Grabhügel Nr. 3 zu entnehmen.

Nach der spätbronzezeitlichen Besiedlung der Heide (1000. v. u. Z.) sind hier weder ur- noch frühgeschichtliche Zeugen menschlicher Siedlungstätigkeit bekannt.

rechts

Baumstubben (hier von Eichen)

Baumstubben sind Lebensräume einer Vielzahl auf diese besonderen Bedingungen spezialisierten Lebewesen. An frischen Stubben siedeln sich zuerst Käfer- und Fliegenlarven an. Beginnt sich die Rinde zu lösen, wird die Schnittfläche von Algen (vorrangig Blaualgen) überzogen und verschiedene Schneckenarten wandern ein. Pilze dringen mit ihrem Myzel in den Holzkörper ein (z .B. Baumporlinge, Hallimasch). Bei genügender Feuchtigkeit wachsen Polster verschiedener Moosarten auf der Stubbenoberfläche. Die Moosdecke bietet nun einer Reihe von Bodentieren (Regenwürmer, Asseln) optimalen Lebensraum, oft auch den Sämlingen von Waldbäumen.

Ein mit Gängen durchzogener Stubben bildet oft den Mittelpunkt eines Nestes der Roten Waldameisen, die den Stubben mit kleinen Zweigen und totem Laub oder Nadeln überziehen,.

Doch auch größere Tiere profitieren von zerfallenden Baumstubben. So sucht der auf Totholz spezialisierte Grauspecht dort nach Nährtieren, ebenso auch der Schwarzspecht.

Spätblühende Traubenkirsche (im Hintergrund) und Gewöhnliche Traubenkirsche (im Vordergrund)
(Unterscheidungsmerkmal: Laubblätter!)

Gewöhnliche Traubenkirsche

Rosengewächse

Padus avium MILL.

padus (lat.) = historische Name des Po in Oberitalien; avis (lat.) = Vogel

bis 10 m hoher Strauch oder Baum,

weiche, oberseits durch vertiefte Nerven etwas runzlige, scharf gesägte, elliptische Blätter

Blütezeit: 4–5

reichblütige, meist hängende, 8–15 cm lange Trauben

weiße, besonders abends einen aufdringlichen betäubenden Geruch ausströmende Blüten, Kronblätter länglich, etwa doppelt so lang wie die Staubblätter

erbsengroße, glänzend schwarze, 6–8 mm dicke Steinfrucht, essbar, Steinkern grubig gefurcht

Heimat: Europa, Sibirien

Rinde riecht beim Zerreiben nach bitteren Mandeln, früher medizinisch verwendet, Ziergehölz

Späte Traubenkirsche

Rosengewächse

Prunus serotina EHRH.

prunus (lateinischer Pflanzenname); serotinus (lat.) = spät kommend (späte Blütezeit)

3–15 m hoher Strauch/Baum, Zweige kahl, rotbraun–schwarzviolett, mit vielen gelblichen Lentizellen, die sich in der Rinde zu charakteristischen waagerechten Streifen auswachsen (wie bei Süßkirsche)

wechselständige, derbe, fast ledrige, glänzende Blätter



Blütezeit: 5–7 (blüht fast einen Monat später als die Gewöhnliche Traubenkirsche)

aufrechte Blütentrauben

Blüten 7–10 mm breit, Kronblätter rundlich, so lang oder nur wenig länger als Staubfäden

8–10 mm dicke, dunkelrote–schwarze Steinfrucht, Steinkern glatt

Heimat: Nordamerika

in Europa seit 1629 kultiviert; feines, rötliches Holz von großem Wert für Kunstschlerei und Möbelherstellung; verwildert leicht durch Wurzelsprosse, invasiver Neophyt

Der NLP verläuft nach dem Stein 39 nach unten. Der links abbiegende Weg führt zur Bischofswiese.

Bischofswiese

Es ist ein Plateau aus Geschiebemergelschichten. Durch Erosion in diese pleistozänen und tertiären Schichten entstanden Einschnitte, z. B. der Sandbergweg und die Himmelsleiter (siehe auch Nr. 31).

rechts

38

Wahrscheinlich durch Insektenfraß in jüngeren Entwicklungsstadien geschädigte ca. 130–140 Jahre alte Wald-Kiefern mit Stammgabelungen und Astkrümmungen im Kronenbereich.

hangabwärts großer Bestand

Ribes alpinum L.

ribas = eine bei Arabern kultivierte und medizinisch verwendete Rhabarberart; als Ersatz wurde im Mittelalter ein Sirup aus Johannisbeerarten verwendet und auf diese im 16. Jahrhundert der Name ribes übertragen.

1–2 m hoher, reich verzweigter, stachelloser Strauch

3–5 cm große, wechselständige, breit eiförmige-rundliche Blätter mit 3, seltener 5 Lappen, diese grob und tief gesägt

Blütezeit: 4–5

unscheinbare, grünlichgelbe, 5-zählige Blüten in 3–6 cm langen, 10–30-blütigen, aufrechten Trauben

scharlachrote, fade schmeckende Beeren

Heimat: Europa, Westasien

Strauch lichter Bergwälder, bevorzugt lehmigen, mit Steinen durchsetzten Boden; kultiviert in vielen Zuchtsorten mit verschiedenen Laubfärbungen; in der Dölauer Heide verwildert

Mischbestand

vor allem aus Trauben-Eiche (138 Jahre alt, aus Pflanzung), Wald-Kiefer (135 Jahre, aus Pflanzung), Winter-Linde (64 Jahre, aus Naturverjüngung), Hänge-Birke, Berg-Ahorn, Hainbuche
Beachtenswert ist der Efeu an den Bäumen.

links

Temporärer Tümpel

Er wird von den Waldtieren als Tränke und von Wildschweinen zum Suhlen genutzt. Im Sommer ist er meistens ausgetrocknet.



Tümpel und Teiche

In die eozänen Sande sind örtlich linsenförmig Tone eingelagert. Infolge deren Wasserundurchlässigkeit stauen sich hier Regen- und Schmelzwasser. So konnten in der Heide sowohl temporäre (Tümpel) als auch permanente Gewässer (Rechteich, Hertha-Teich) entstehen.

Wild in der Heide

Außer den Trittsiegen von Rehen und Wildschweinen oder hier am Tümpel hinterlassenen Spuren des Suhlers der Wildschweine bekommt man auch bei ruhigem Verhalten das in der Dölauer Heide heimische Wild kaum zu Gesicht. Dazu gehören vor allem Reh und Fuchs, weiterhin Schwarzwild, seltener Hase, Wildkaninchen und Dachs, der zwar regelmäßig, aber nur in geringer Anzahl vertreten ist.

Früher gab es in der Heide auch Wildkatze (1876 wurde die letzte geschossen) und Wolf (Wolfsschlucht!).

Schwarzwild wechselt häufig zwischen dem Wald und den Ackerflächen.

Das Reh, die Hauptwildart in der Dölauer Heide flieht beim Annähern von Menschen meistens nicht, sondern drückt sich in das Unterholz.

Die meisten Fuchsbaue sind im NSG Lindbusch, am Südhang des Langen Berges und im Bereich zwischen Bergmannsstieg, Köllmer Weg und dem Kuhdamm zu finden.

Der NLP trifft nun auf einen sandigen Weg, der die Grenze zwischen den Jagen 30 und 31 markiert. Nach Süden (links) steigt dieser Weg zur sogenannten Rodelbahn steil an.

Nach der Querung des Weges führt der NLP um den Kellerberg herum.

Kellerberg

Der Kellerberg ist ein Härtling aus Oberem Halleschem Porphyry, doch führt der NLP am Hang auf Unteren Sanden entlang (Stein 40 bis Stein 46)

Der Kellerberg, früher auch als Löchriger Berg bezeichnet, beherbergte früher die Heideförserei, wo der „Heidereuter“, der Förster, wohnte. Mit ihm verbindet sich eine Sage: Der alte Förster wollte, als die Förserei 1815 nach Schkeuditz verlegt wurde, nicht aus dem zerfallenen Haus ausziehen. Er starb dort, fand aber im Grab keine Ruhe und geistert als Rehbock um den Berg. Kein Jäger kann diesen Bock treffen und Hunde bellen ihn nicht an. Der Name weist auf ehemals dort bestehende Keller hin, die aber bereits 1655 schon nicht mehr vorhanden waren. Anzeichen des ehemals in den Berg gebauten Kellers (Name!) sind aber heute noch vorhanden. Am Kellerberg durchbricht der Hallesche Quarzporphyry die tertiären und pleistozänen Schichten.

Sowohl hier als auch an anderen Stellen der Dölauer Heide stocken

Brombeerreiche Kiefern-Eichen-Mischbestände

Sie nehmen den flächenmäßig größten Anteil von allen in der Dölauer Heide vertretenen Waldtypen ein. Unter den Baumarten dominiert die Wald-Kiefer, weiterhin sind Trauben- und Stieleiche, Hänge-Birke, Eberesche und auch die Rot-Eiche vertreten. In der Strauchschicht findet man Eberesche, Schneebere, Schwarzen Holunder, Spätblühende Traubenkirsche. Kennzeichnende Art in der Krautschicht ist die Brombeere.

Brombeere Rosengewächse

Rubus fruticosus (Sammelart)

ruber (lat.) = rot; fruticosus (lat.) = strauchartig

bis 2 m hoher Strauch mit Stacheln und abstehenden Borsten
einfach oder doppelt gesägte Blätter

Blütezeit: 5–8

Blüten 5-zählig, weiß-rot in traubigem Blütenstand

Sammelfrucht aus vielen Steinfrüchten

Heimat: Europa, Asien

schon im alten Griechenland medizinische Nutzung wegen der Gerbstoffe
(zusammenziehende Wirkung)

wild oft auf Kahlschlägen

rechts

41

Neben einer Winter-Linde steht eine Wald-Kiefer mit in 60–70 cm Höhe ab-
gesägtem Seitenstamm, dort Bildung eines Wassertopfes



Wassertopf

In Astgabelungen, besonders bei spitzwinklig zueinander stehenden Ästen, oder Abzweigungen des Stammes kann sich stehendes Wasser ansammeln. Solch eine kleine Zisterne wird vom Dendrologen (Baumkundler) als „Wassertopf“ bezeichnet. Das sich hier ansammelnde Niederschlagswasser bildet einen idealen Lebensraum für feuchtigkeitsliebende Kleintiere, Algen, Flechten, Moose und Pilze. Im Laufe der Zeit führen eingewehter Staub und abgestorbene Organismenreste zur Anreicherung einer Moderschicht. Wassertöpfe sind Eindringpfoten für holzerstörende Pilze. Gesunden Bäumen schadet ein solcher Wassertopf aber im allgemeinen nicht.

Roßkastanie

Roßkastaniengewächse

Aesculus hippocastanum L.

aesculus = lateinischer Pflanzename, ursprünglich für die immergrüne Steineiche; hippos (gr.) = Pferd, Ross; kastaneon (gr.) = Kastanie, Name geht zurück auf Heilwirkung der Samen bei erkrankten Pferden

30–35 m hoher Baum, Stamm mit Drehwuchs und in grobrissige Platten gefelderter, grauschwarzer Borke

Blätter gegenständig, 10–30 cm lang, gefingert mit 5–7 Fiederblättern

Blütezeit: 4–5

aufrechte, vielblütige Rispen (über 1000 pro Baum)

die beiden weißen oberen Kronblätter haben nach dem Aufblühen einen gelben Fleck, ein Nektar produzierendes Saftmal, 1–2 Tage später wird der Farbfleck rot und enthält keinen Nektar mehr,

weichtstachelige Kapsel mit glänzendbrauner Frucht mit matt graubraunem Nabelfleck

Alter: 200 (300)

Heimat: Schluchtenwälder des Balkans

keine Bedeutung als Waldbaum; wegen geringer Festigkeit des Holzes nur gelegentliche Nutzung in der Möbel- und Spielwarenindustrie,

Kastaniensamen wurden früher an Schweine verfüttert, Inhaltsstoffe finden Verwendung in Naturheilkunde gegen Gefäßerkrankungen

seit 1993 in Deutschland durch die Kastanien-Miniermotte geschädigt, miert die Blätter (Fraßgänge der Raupe), befallene Blätter werden braun und vorzeitig abgeworfen

Schäden am unteren Stammteil einer Trauben-Eiche (gekrümmter Stamm), verursacht durch Stock- oder Steinschläge beim Maikäfersammeln. In der Heide wurden früher auf diese Weise viele junge Eichen geschädigt.

Wassertopf an einer Trauben-Eiche, ca. 6 m weiter ein Gabelbaum (Trauben-Eiche), der aber im Gegensatz zu Nr. 32 aus einem Sämling hervorgegangen ist.

Im Frühjahr entwickelt sich in diesem Bereich eine artenreiche Krautschicht aus Frühjahrsblüheren.

Der NLP quert nun den Sandbergweg.

Einkehrmöglichkeit: den Sandbergweg nach rechts in nordwestlicher Richtung ca. 600 m

Waldhotel-Cafe-Restaurant, Otto-Kanning-Straße 57

Öffnungszeiten: 6–0 Uhr

Ca. 200 m vorher ist ein Parkplatz an der Straße „Am Waldrand“

Von dort ca. 600 m bis zur Bus-Haltestelle „Am Waldrand“

Gemeine Hasel, Haselnuss

Haselgewächse

Corylus avellana

corylus (lat.) = Haselstrauch, *corylus* (lat.) = Helm, wohl wegen der schützenden, festen Nuss; *avellana*, weist auf die wegen ihrer guten Nüsse bekannte italienische Stadt Avella hin

2–6 (10) m hoher Strauch oder kleiner Baum mit drüsig behaarten Zweigen und glatter Borke

wechselständige, herz-breiteiförmige Blätter mit kurzer aufgesetzter Spitze, gezähnt, beiderseits weichhaarig, Adern deutlich hervortretend, 5–10 cm lang, 4–8 cm breit,

Blütezeit: 2–4, Blüten erscheinen vor den Blättern

männliche Blüten in 3–7 (10) cm langen, länglich-walzenförmigen Kätzchen, weibliche Blüten in Knospen eingeschlossen, aus denen nur die dunkelroten Narben herausragen

ölreiche, hartschalige Nuss in becherförmiger, grüner Hülle

Alter: 60–80

Heimat: Mitteleuropa

als menschliche Nahrung schon aus der Bronzezeit bekannt, angebaut werden, vor allem in Italien und der Türkei, über 100 verschiedene Sorten,

großes Ausschlagvermögen, deshalb früher im Niederwaldbetrieb bewirtschaftet; lichtbedürftig; war bei den Germanen dem Donar geweiht, sollte vor Blitzschlag und Wasserschaden schützen; die Zweiggabel wird als Wunschelrute verwendet

46 rechts

Trauben-Eichen

links

Waldmeister-Bestände

Der NLP führt nun durch ein als „Ewiges Gehege“ bezeichnetes Gebiet, wo unter den Quarzsanden Tone anstehen, was stellenweise zu Staunässe im Boden führt. (Stein 47 bis 54)

47 links

Mischbestand

in naturnaher Zusammensetzung aus Trauben- Eiche (im Norden 95 Jahre alt, im Osten 171 Jahre alt), Winter-Linde (71 Jahre alt), weiterhin Hainbuche, Spitz- und Berg-Ahorn, Hänge-Birke, Wald-Kiefer.

Infolge des lichten Baumbestandes gut ausgebildete Strauch- und Krautschicht.

Strauchschicht: Jungwuchs der Bäume und verschiedene Straucharten (z. B. Gemeine Hasel, Traubenkirschen-Arten, Vogel-Kirsche, Eingrifflicher Weißdorn)

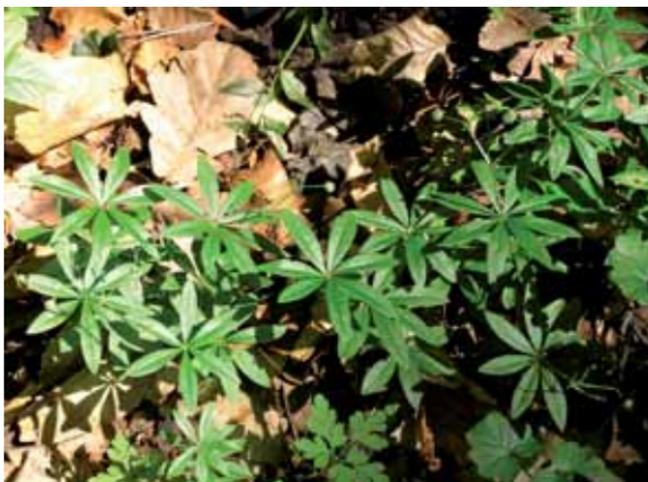
48 rechts

Waldmeister

Rötegewächse

Galium odoratum (L.) SCOP.

gala (gr.) = Milch, die durch den Saft der Pflanze gerinnt (ähnlich wie durch Labferment); odoratus (lat.) = wohlriechend, duftend



0,15–0,30 (0,60) m hohe Staude mit vierkantigem Stängel
Blätter lanzettlich, untere zu 6, obere zu 8 quirlig stehend, stachelspitzig,
1-nervig,
Blütezeit: 5–6
reichverzweigter, doldenähnlicher Blütenstand
Blütenkrone trichterförmig,
2 einsamige, dicht mit hakigen Borsten besetzte Teilfrüchte (Verbreitung!)
Heimat: Europa, Asien
strömt in welchem Zustand einen starken angenehmen Duft aus, kumarinhaltig, alte Arzneipflanze
überdauert mit dünnem, kriechendem Wurzelstock; typischer Buchenbegleiter, auch in lichten Nadelwäldern

links

Trauben-Eichen

die infolge Engstand lange, schmale Stämme und kleine Kronen ausgebildet haben

Ca. 200 m nach Stein Nr. 48 biegt der NLP nach rechts und dann ca. 80 m weiter nach links ab.

49

rechts

Rotbuchen-Reinbestand (ca. 100 Jahre alt)

Rot-Buche

Buchengewächse

Fagus sylvatica L.

Name Buche: Germanen ritzen Schriftzeichen in Buchenstäbe bzw. zusammengeheftete Buchenholztafeln

phagein (gr.) = essen (wegen essbarer Früchte); silva (lat.) = Wald



25–30 (45) m hoher Baum mit dünner, glatter, silbergrauer Rinde
wechselständige, 5–10 cm große, eiförmige Blätter, häufig mit den spitzkegelförmigen Gallen der Buchengallmücke besetzt

Blütezeit: 4–5

unscheinbare Blütenstände

Blüten einhäusig, getrenntgeschlechtig

2 dreikantige, rotbraune, ölreiche Nüsse (Buchecker) in 2–2,5 cm langem, weichstacheligem, 3–4-klappigem Becher

Alter: 120 (300, 500–600)

Heimat: Europa

einer der wichtigsten Waldbäume in Deutschland, Holz rötlich-weiß (Name!), hart, tragfähig, schwer, schlag- und druckfest, unter Wasser sehr dauerhaft, Verwendung als Möbel- und Bauholz, für Furniere, Brennholz (hoher Brennwert)

In Deutschland existieren über 1500 Ortschaften, deren Name auf die Rotbuche zurückzuführen ist.

In Rotbuchenbeständen fehlen Strauch- und Krautschicht aufgrund der starken Beschattung durch das weitgehend geschlossenen Kronendach meist völlig. Es können sich nur Frühblüher entwickeln, wenn sich im Frühjahr die Buchen noch nicht belaubt haben.

Rot-Buchen-Bestände in der Dölauer Heide

Die Forstbestände in der Dölauer Heide, in denen die Rotbuche dominiert, entstanden durch Unterbau der Rot-Buche in ehemalige Kiefernbestände. Die Rot-Buche bildet hier eine einheitliche Baumschicht, in der aufgrund der starken Beschattung durch das geschlossene Kronendach die Strauch- und Krautschicht fast vollständig fehlen. Ausnahmen sind der Buchenjüngwuchs und der Waldmeister.

Die Rot-Buche ist mit ca. 5% der Waldbestockung vierthäufigste Baumart der Heide.

links

Eichenbestand mit Buchenunterbau

Infolge lockeren Kronendaches stärkerer Lichteinfall ermöglicht gute Entwicklung der Strauch- und Krautschicht. Vergleich mit Rotbuchenbestand

rechts

50

Trauben-Eiche, Stein-Eiche, Winter-Eiche **Buchengewächse**

Quercus petraea LIEBL.

quercus = lateinischer Pflanzename; petros (gr.) = Stein, Felsen, an Felsen vorkommend, auf steinigem Boden wachsend



20–35 (45) m hoher Baum mit meist regelmäßigem Kronenaufbau und bis zum Wipfel durchgehender Stammachse

6–12 cm lange, wechselständige, verkehrt-eiförmige, am Spreitengrund keilförmige Blätter, in der Mitte am breitesten, jederseits 5–9 abgerundete Lappen, größte Lappen in der Spreitenmitte, Buchten zwischen den Lappen spitz, Stiel 1–2,5 cm lang; Blätter bleiben den Winter über am Baum (Gegensatz zu Stiel-Eiche)

Blütezeit: 4–5 (blüht nach der Stiel-Eiche)

unscheinbare männliche Blüten in bis 7 cm langen, lockerblütigen Kätzchen, jeweils 1–2 grünlich-gelbe weibliche Blüten

Eicheln zu mehreren („Trauben“-Eiche), sehr kurz gestielt (0–20 mm), bis zu $\frac{1}{4}$ vom Becher umgeben

Alter: 700

Heimat: Europa, Kleinasien

typischer Baum des Hügellandes

Eichenholz gehört zu wertvollsten und sehr vielseitig verwendbaren Hölzern, sehr wasserbeständig, deshalb für Wasserbauten; Rinde ist gerbstoffreich (Gerberei)

bevorzugt wintermilde Lagen

Trauben- und Stiel-Eiche haben in der Dölauer Heide einen Anteil von 25% der Waldbestockung

Da die Trauben-Eiche und die Stiel-Eiche häufig miteinander bastardieren, kann bei manchen Exemplaren die Bestimmung der Art schwierig sein.

links

Vordringen der Schneebeere im gut geschichteten Laubwald

Nach wenigen Metern kreuzt der NLP das Gestell zwischen Jagen 32 und 33

10 m weiter links nach Wegekreuzung

links

51

Trauben-Eiche mit Stammwucherung

in ca. 1 m Höhe



Stammwucherungen

Wulstige Wucherungen an Baumstämmen (auch als Baumkrebs bezeichnet) werden vor allem durch mikroskopisch kleine Pilze hervorgerufen, die Rindenteile abtöten. Die an die Wunde angrenzenden Zellen verstärken daraufhin ihr Wachstum und der sogenannte Wundkallus überwuchert die Rinde. Nach außen wird die Wunde durch Korkzellen abgeschlossen, so dass der Baum sich in der Folgezeit ungehindert weiter entwickeln kann.

Naturverjüngung

Mit Hainbuchen unterbaute Eichen

Gegenüber der vom Forstmann vorgenommenen Aussaat oder Anpflanzung von Forstkulturen werden auch die in der Natur verbreiteten Vermehrungsformen Samenanflug und Stockausschlag bzw. Wurzelbrut, die sogenannte Naturverjüngung genutzt. Naturverjüngung durch Samenanflug ist unter aufgelichtetem Altholz wegen des Schutzes durch die Mutterbäume besonders für frostempfindliche Schattenholzarten (z. B. Rot-Buche) günstig.

Die andere Form der Naturverjüngung setzt ausschlagfähige Laubholzarten (z. B. Eichen, Erlen, Weiden) voraus, ist vorteilhaft wegen der optimalen Anpassung der Arten an die jeweiligen Standortbedingungen, hat allerdings geringe wirtschaftliche Bedeutung.

Tatarischer Steppen-Ahorn Ahorngewächse

Acer tataricum L.

acer (lat.) = scharf, spitz, wegen der spitzen Blätter

2–6 (10) m hoher Großstrauch oder Baum mit glatter, dunkelgrauer Rinde gegenständige, eiförmige, 6–10 cm lange, 4–8 cm breite, meist ungelappte oder mit 1–2 undeutlichen rundlich-stumpfen Seitenlappen versehene Blätter, an starken Langtrieben und Jungpflanzen aber auch deutlich 3-lappig, vorn stumpf–spitz, gesägt, unterseits mindestens an der Basis und auf den Nerven bleibend behaart, im Herbst gelb–orangerot, 2,5–4 cm lange, zottig behaarte Stiele

Blütezeit: 5–6

aufrechte, breit eiförmige, vielblütige Rispen, kleine, grünlich-weiße, duftende Blüten, nach den Blättern erscheinend Fruchtblügel in spitzem Winkel zueinander, fast parallel, weinrot

Heimat: nördliches Asien

1759 nach Europa eingeführt; Parkpflanze

Eine Naturlehrpfadbeschreibung von 1933 nennt hier schon einen Tatarischen Ahorn. Der heute existierende ist wohl aus einem Stockausschlag entstanden.

Der NLP trifft auf den Wolfsschluchtweg, auf diesem weiter nach rechts.

Wolfsschluchtweg

Die eigentliche „Wolfsschlucht“, die an das Vorkommen von Wölfen in der Heide erinnert, ist ein Hohlweg südlich der Bischofswiese. Die Historie berichtet, dass im 16. Jahrhundert der Pfarrer zur Wahrnehmung seiner Amtsgeschäfte die Heide von Dölau nach Nietleben durchqueren musste. Zu seinem Schutz (auch vor Wölfen) wurde er vom mit einem Spieß bewaffneten Küster begleitet.

rechts und links am Hang

54

Eberesche, Vogelbeere **Rosengewächse**

Sorbus aucuparia L.

aucuparius (lat.) = zum Vogelfang dienend

Der Name hat nichts mit Eber zu tun, sondern kommt von „aber“, wie in Aberglaube, also unechte, verkehrte Esche (eschenähnliche Blätter)

3–15 m hoher Baum mit schlankem Stamm, glatter, gelblichgrauer, glänzender, im Alter schwärzlichgrauer Rinde

wechselständige, unpaarig gefiederte Blätter, mit 4–9 Fiederpaaren

Blütezeit: 5–6

vielblütige Schirmrispen

Blüten riechen unangenehm, weiße 4–5 mm lange Kronblätter, behaarte Blütenstiele

kugelige, rote, erbsengroße Frucht

Alter: 80–100

Heimat: Europa, Sibirien

zähes, hartes Holz, für Drechslerei geeignet; Varietät „edulis“ mit süßen, essbaren Früchten

Verbreitung durch Vögel; sehr anpassungsfähig an Klima, Halbschattenbaum; Zier- und Alleebaum

links

Heidelbeere, Blaubeere

Heidekrautgewächse

Vaccinium myrtillus L.

bacca (lat.) = Beere, baccinium (lat.) = Beerenstrauch; myrtillus (lat.) = kleine Myrte

0,15 – 0,50 m hoher sommergrüner Halbstrauch mit starken Verzweigungen der scharfkantigen, grünen Äste

flache, eiförmig–spitze, fein gesägte, hellgrüne Blätter

Blütezeit: 4–7

kurz gestielte, 4-zählige, eiförmige oder kugelige, rötlich-grüne Blüten einzeln in Blattachseln

meist bereifte, blauschwarze, essbare Beeren mit rotem Saft

Alter: 30

Heimat: Nordhalbkugel

Beeren in mannigfaltiger Weise verarbeitet zu Säften, Marmeladen, Wein, Likör

charakteristische Pflanze des Unterwuchses der Nadelwälder, bevorzugt saure, lockere Böden

als Heilpflanze zuerst von der Äbtissin Hildegard von Bingen (1098–1179) erwähnt; Blätter früher gegen rheumatische Beschwerden verwendet

Der NLP biegt vor dem Gelände des ehemaligen Waldhauses nach links ab.

Waldhaus

In der Nähe des 1896 seiner Funktion übergebenen Heidebahnhofes errichtete der Hotelier Carl Leistner 1900 „Leistner's Waldhaus“, ein exklusives, viel besuchtes Luftkurorthotel mit Kurhaus, Saalbau, Badeanstalt, Logierhaus, Wandelhalle rund um das innen gelegene Gartenlokal mit Kinderspielplatz, Billardzimmer und Kegelbahn. Kurgäste konnten hier Sol- Moor- und Kiefernadelbäder, Massagen und Einreibungen bekommen. 1929 übernahm die Stadt Halle die nunmehr als „Waldhaus Heide“ bezeichnete Einrichtung, die nach dem 2. Weltkrieg für Wohn- und Unterrichtszwecke genutzt wurde und heute leer steht.

Efeu an alten Eichen

Efeu

Araliengewächse

Hedera helix L.

hedra (gr.) = das Sitzen, bezieht sich auf das Festhaften auf der Unterlage,

helix (lat.) = gewunden,

ep-hen = Ewigheu = Immergrün



0,5–20 (30) m hoher Kletterstrauch (Liane), am Boden kriechend oder mit Haftwurzeln kletternd (einziger Wurzelkletterer der heimischen Flora)

wechselständige, immergrüne, derbe, glänzend dunkelgrüne Blätter

Blütezeit: 9–11

gelbgrüne Blüten in halbkugeligen bis kugeligen Dolden, kann erst vom 8.–10. Lebensjahr an blühen,

schwarze Beeren

Alter: 400–500 (mehrhundertjährige Exemplare können 2 m Stammumfang aufweisen)

Heimat: Europa, Westasien

Zierpflanze, viele, auch buntblättrige Kulturformen; alte Heilpflanze (Saponine, vor allem in den Beeren)

Erscheinung der Heterophyllie (Verschiedenblättrigkeit an einer Pflanze) und des Sprossdimorphismus: junge Triebe mit Haftwurzeln (Kriech-, Kletterspross) entwickeln 3–5 lappige Blätter, ab ca. 20 Jahre alte Triebe (Blühspresse) sind aufrecht und wurzellos, mit einfachen rautenförmig-eilanzettlich, ungelappten Blättern, nur an sonnigen Standorten gebildet

Im Frühjahr hier große Bestände

Scharbockskraut

Hahnenfußgewächse

Ranunculus ficaria L.

rana (lat.) = Frosch, ranunculus = Verkleinerungsform, weil viele Hahnenfußarten im oder am Wasser wachsen; ficus (lat.) = Feige, wegen der feigenähnlichen Wurzelknollen (Bezeichnung auch Feigenwurz)



0,05–0,20 cm hohe Staude mit niederliegenden bis aufsteigenden Stängeln
herz-nierenförmige, gekerbte, fettig-glänzende, kahle Grundblätter

Blütezeit: 4–5

2,5–3,5 cm breite Blüten einzeln an langen Stielen

Blüten einzeln an langen Stielen mit 8–12 goldgelben, fettig glänzenden blumenblattartigen, nektarabsondernden „Honigblättern“ und 3–5 äußeren kelchblattartigen Blütenhüllblättern

Sammelfrucht aus Nüsschen

Heimat: Europa

häufig in feuchten Laubwäldern und Gebüsch

wegen des hohen Vitamin C-Gehaltes der Blätter früher Verwendung als

Heilmittel gegen Skorbut (Vitamin C-Mangelkrankheit), Genuss nur unbedenklich, wenn Blätter vor der Blüte gesammelt werden, da sich während und nach der Blüte insbesondere in den Brutknöllchen und im Wurzelstock bittere und giftige Stoffe ansammeln
im Alter bilden sich oft blattachselständige, stärkereiche Brutknöllchen, die abfallen und sich zu neuen Pflanzen entwickeln
oft keulenförmig verdickter Wurzelstock

rechts

56

vor einer Eiche

Duftende Weißwurz, Salomonssiegel

Liliengewächse

Polygonatum odoratum (MILL.) DRUCE

polys(gr.) = viel, gony (gr.) = Knie, Knoten, wegen der knotigen Anschwellungen des Wurzelstockes; odoratus (lat.) = wohlriechend, duftend



0,15–0,45 m hohe Staude mit kantigem, bogig geneigtem Stängel
2-zeilige, wechselständige, eiförmig-längliche bis elliptische Blätter
Blütezeit: 5–6

Blüten zu 1–2 in Blattachsen, 6-zipfliges Perigon bis zur Mitte verwachsen, unterseits verschmälert, Zipfel kahl

Heimat: Europa, Asien

seit dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts in Kultur.

enthält die gleichen Giftstoffe wie das Maiglöckchen

Alljährlich hinterlässt der oberirdische Spross nach seinem Absterben auf dem Wurzelstock (Rhizom) eine Narbe, die einem Siegelabdruck ähnelt.

Flatte - Ulme, Rüster

Ulmengewächse

Ulmus laevis PALLAS

laevis (lat.) = glatt, eben



bis 35 m hoher Baum mit längsrissig-flachschuppiger Rinde und weichhaarigen jungen Zweigen

6–13 cm lange, wechselständige, doppelt gesägte, verkehrt eiförmige Blätter, in der Mitte am breitesten, am Grunde stark asymmetrisch, jederseits mit 12–19 meist unverzigten Seitennerven, unterseits dicht grau behaart, Blattstiel 4–6 mm lang

Blütezeit: 3–4

Blütenstand: überhängende Büschel

grünliche, lang gestielte Blüten, vor den Laubblättern erscheinend einsamige, 1–1,4 cm lange rundliche bis breiteiförmige Nuss, Samen in der Mitte, den Flügeleinschnitt nicht berührend, am Rand mit feinem Wimpernkranz

Alter: 400

Heimat: Europa, Mittelasien

hellbraunes Holz für Möbel- und Furnierproduktion

Lichtbaumart, nur im Mischbestand, nie bestandsbildend

Wie andere Ulmenarten wird auch die Flatter-Ulme bedroht vom

Ulmensterben

Wenn bei Ulmen, insbesondere Berg-Ulmen, die Blätter im oberen Kronenbereich welken und vergilben und nach und nach der ganze Baum abstirbt, sind das Symptome des Ulmensterbens. Sie werden durch einen mikroskopisch kleinen Schlauchpilz hervorgerufen, dessen Sporen durch den Ulmensplintkäfer von Baum zu Baum übertragen werden. Der Pilz wurde 1918 aus Ostasien eingeschleppt und hatte sich bis 1933 in ganz Europa ausgebreitet. Besonders Ende der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts waren große Schäden an den europäischen Ulmen zu verzeichnen. Die einzige wirksame Gegenmaßnahme ist das Auffinden bzw. die Züchtung widerstandsfähiger Sorten.

rechts

58

Frühjahrsvegetation (vorrangig Scharbockskraut, Echtes Lungenkraut, Hohler Lerchensporn, Kleines Wintergrün)

Später im Jahr sind vom Echten Lungenkraut nur die Herbstblätter zu sehen.

Echtes Lungenkraut

Borretschgewächse

Pulmonaria officinalis L.

pulmonis (lat.) = Lunge; *officinalis* = Bezeichnung für als Heilmittel verwendete Pflanzen

0,1–0,3 m hohe Staude, Stängel im oberen Teil mit Borsten, Drüsen, weichen Haaren,

Überwinterung mit dünnem, ästigem Wurzelstock

Stängelblätter der blühenden Pflanze sind eilanzettlich, oberseits rau, die bis 16 cm langen und bis 10 cm breiten grundständigen Blätter der nicht-blühenden Sprosse sind plötzlich in den Blattstiel verschmälert, herzeiförmig, meistens weißgefleckt, oberseits mit Drüsenhaaren und Borsten, sie erscheinen nach dem Verblühen, bleiben länger, auch nach dem Welken der Blütenstängel grün, überwintern oft (Sommer- oder Herbstblätter)

Blütezeit: 3–5



Blütenstand: steifhaarige Traube an Stängelspitze
5-zählige, erst rosafarbene, dann bläulich-violette Blüten
Früchte sind nussähnliche Klausen, an der Ansatzstelle mit einem fleischigen Ölkörper (Verschleppung durch Ameisen)
Heimat: Europa
Sommerblätter in der Volksheilkunde gegen Lungenleiden, Heilkraft war schon Paracelsus (1493–1541) bekannt
Verfärbung der Blüte von rot nach blau ist durch Wechsel des Säuregrades des Zellsaftes bedingt, junge Blüten haben sauren, ältere neutralen bis alkalischen Zellsaft

Hohler Lerchensporn **Erdrauchgewächse**

Corydalis cava SCHWEIGER et KOERTE
korydallos (gr.) = Haubenlerche (Blüte erinnert durch den gebogenen Sporn an den beschopften Kopf der Haubenlerche); cavus (lat.) = hohl

0,15–0,30 m lange, unverzweigte Stängel mit 2–3 langgestielten, wechselständigen, kahlen, doppelt dreispaltigen Blättern

Blütezeit: 4–5

4–20-blütige, endständige, aufrecht an langem Stiel über den Blättern angeordnete Traube mit 1,8–2,8 cm langen, purpurnen, trübvioletten oder weißen Blüten in den Achseln ganzrandiger Hochblätter



Frucht ist eine scheidewandlose Schote mit mehreren Samen, diese mit fett- und eiweißreichem Anhängsel (Verbreitung durch Ameisen)

Heimat: Süd- und Mitteleuropa

vor allem in Laubwäldern

alte Heilpflanze

bei alternden Pflanzen wird die unterirdische Knolle hohl (Name!)

Bestäubung durch eine Pelzbiene mit 2 cm langem Rüssel, kurzrüsselige

Hummeln bohren den Sporn an, um an den Nektar zu gelangen

giftig wegen Alkaloidgehalt (besonders in der Knolle)

Kleines Immergrün **Immergrüngewächse**

Vinca minor L.

vinca = lateinischer Pflanzename; minor (lat.) = klein (es gibt auch noch ein Großes Immergrün - *Vinca major*)

mehrfährige, nur an der Basis verholzende, an den Blattknoten wurzelnde Pflanze, deren aufrechte Stängel 10–15 cm, die rankenden, dem Boden aufliegenden, ab und zu wurzelnden Stängel über 60 cm lang werden, Vermehrung durch Ausläufer

immergrüne, gegenständige oder zu dreien quirlständige, ledrige, lanzettlich-elliptische, kurzgestielte Blätter

Blütezeit: 4–5

am oberen Stängelende einzeln blattachselständige, hellblaue, radförmige Blüten, schief gestutzte Blütenzipfel, Schlund heller, bärtig



Balgfrucht

Heimat: Süd- und Mitteleuropa, Kleinasien, Kaukasus

in Gärten und auf Friedhöfen angepflanzt, oft verwildert, dann in Laubwäldern und Gebüsch häufig in Massenbeständen, züchterisch bearbeitet zu gefülltblütigen, auch andersfarbigen Varietäten

Ab Juni dominiert hier dann der

Giersch, Geißfuß

Doldengewächse

Aegopodium podagraria L.

aix, aigos (gr.) = Ziege, Bock, podion (gr.) = Füßchen; podagrarius (gr.) = als Heilmittel gegen Podagra (Gicht, Zipperlein, "Zipperleinskraut") verwendet

0,5–1,0 m hohe krautige Staude mit dreikantig gefurctem, hohlem Stängel (roter Stängelgrund), doppelt dreizähligen Grundblättern (einem Ziegenfuß ähnlich, Name!), diese mit eiförmig-länglichen scharf-gesägten Fiederblättchen

Blütezeit: 6–7

Blüten in zusammengesetzten, flachen Dolden mit 12–18 Strahlen, weißen oder rötlichen, verkehrt herzeiförmigen Kronblättern mit eingeschlagenen Lappchen, Hülle und Hüllchen fehlend
kümmelartige Frucht



stark wuchernde unterirdische Ausläufer (Rhizom)
feuchtigkeitsliebend, kommt vor allem in krautreichen Gebüsch vor,
schwer bekämpfbares Unkraut,
Frucht enthält ätherische Öle, wurde früher gegen Rheumatismus und Gicht
verwendet und zerquetscht auf schmerzenden Körperstellen gelegt; junge,
kaum entfaltete Blätter werden als Wildgemüse verwendet, früher in Klos-
ter- und Bauergärten als Nutzpflanze angebaut, bei Römern Soldatennah-
rung („Soldatenpetersilie“)

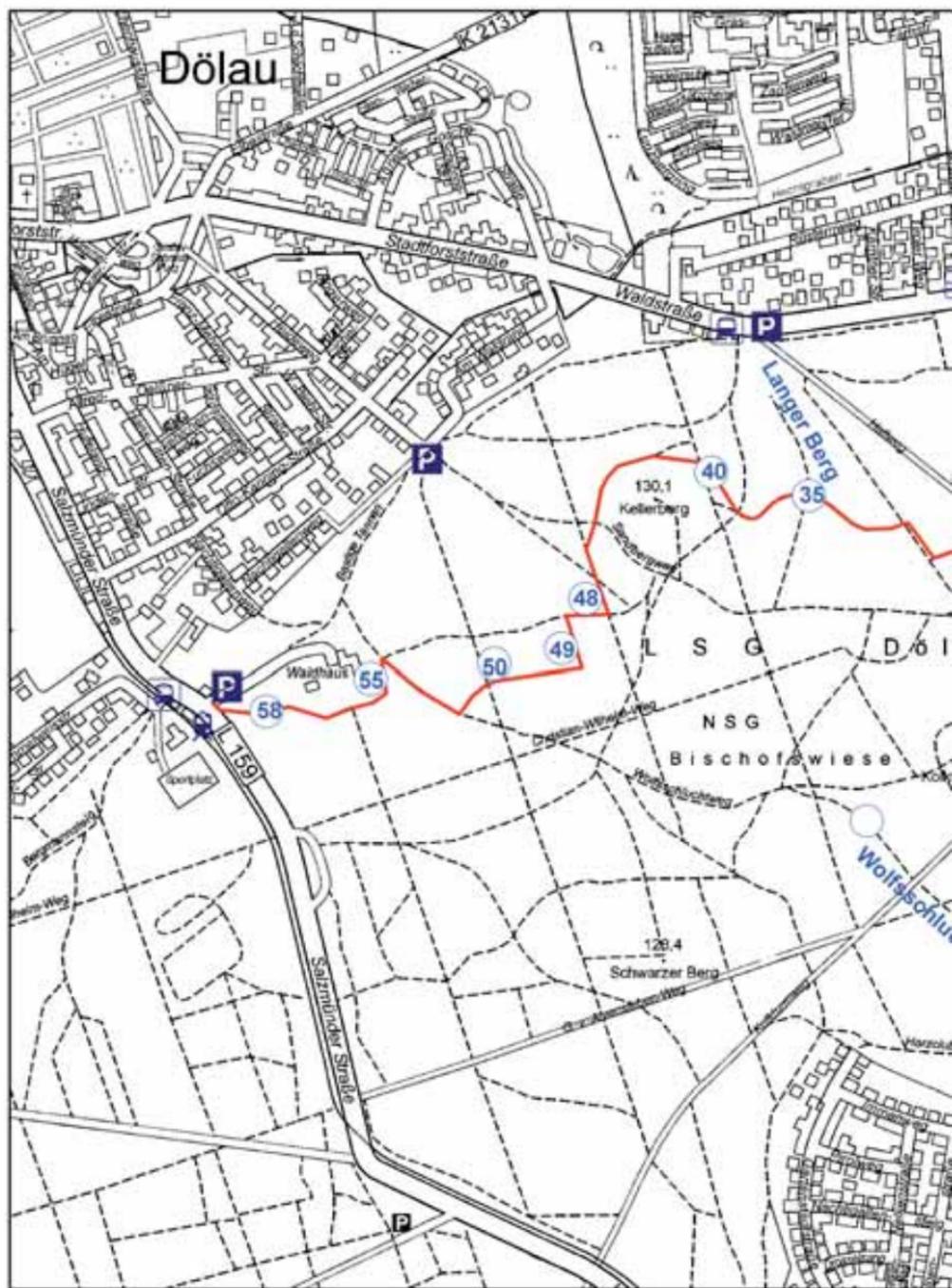
Ende des NLP

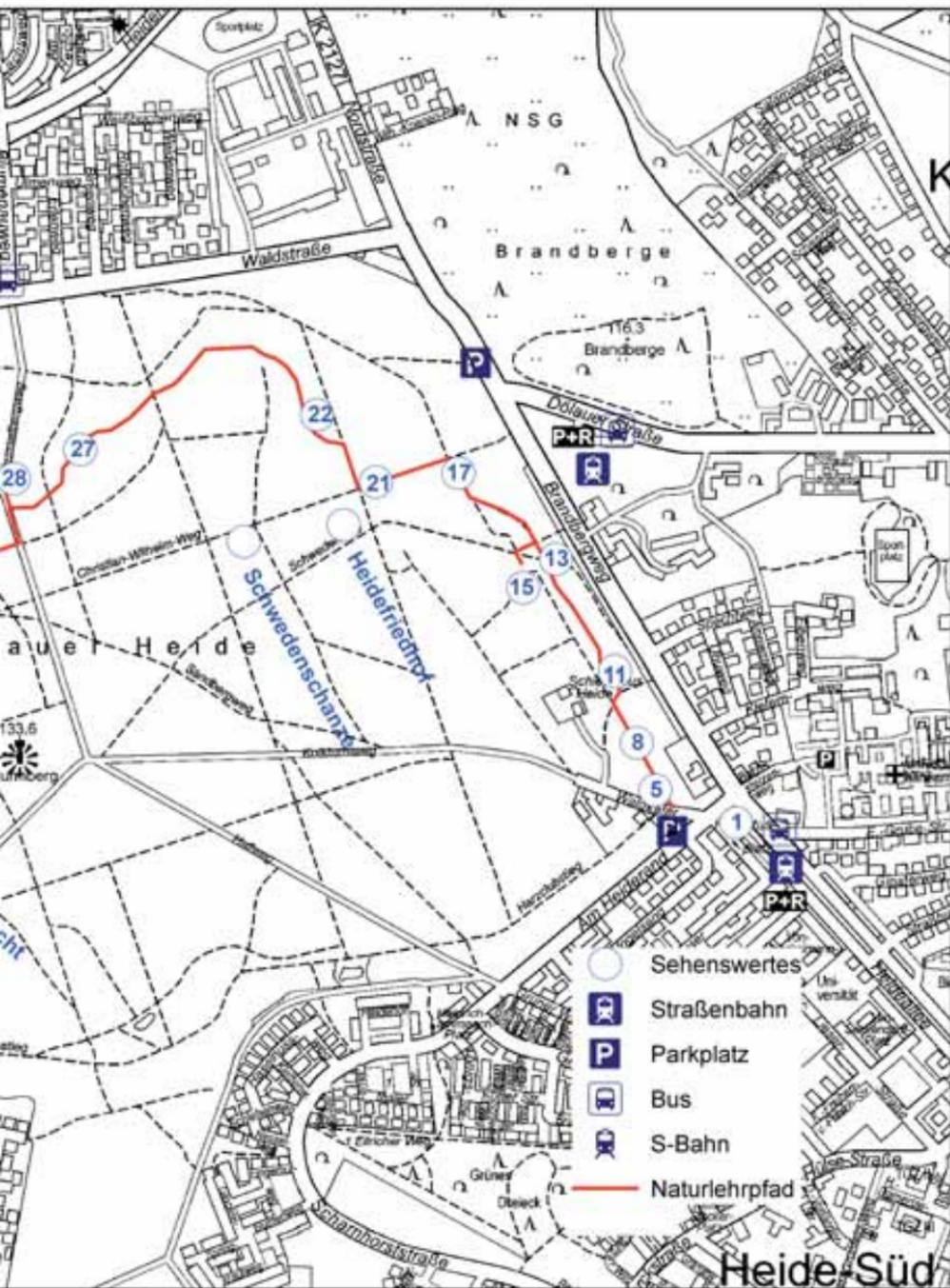
Von hier aus sind es nur noch wenige Meter bis zum Parkplatz, der Bus-
Haltestelle Heidebahnhof und der

Gaststätte Heidebahnhof

Öffnungszeiten: Montag–Samstag 8–22 Uhr, Sonntag 8–20 Uhr

Im Winter täglich 8–18 Uhr





-  Sehenswertes
-  Straßenbahn
-  Parkplatz
-  Bus
-  S-Bahn
-  Naturlehrpfad

Heide Süd

